



PINA BAUSCH ZENTRUM IN WUPPERTAL

DOKUMENTATION ZUM WETTBEWERB
GEMÄSS DER RICHTLINIE FÜR
PLANUNGSWETTBEWERBE (RPW 2013)



 Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

 Minister of State
for Culture and the Media

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



PROJEKTBETEILIGUNG IMPRESSUM

STADT WUPPERTAL

vertreten durch

GESCHÄFTSBEREICH 1

Stadtgrün, Mobilität, Umwelt und Geodaten

GESCHÄFTSBEREICH 2.2

Kultur und Sport & Sicherheit und Ordnung

GESCHÄFTSBEREICH 3

Wirtschaft, Stadtentwicklung, Klimaschutz, Bauen und Recht

GESCHÄFTSBEREICH 4

Zentrale Dienstleistungen

GMW

Gebäudemanagement Wuppertal

TANZTHEATER WUPPERTAL PINA BAUSCH

PINA BAUSCH FOUNDATION

HERAUSGEBER

Stadt Wuppertal

Gebäudemanagement

Lise-Meitner-Straße 15–25

42119 Wuppertal

WETTBEWERBSBETREUUNG

post welters + partner mbB

Architekten & Stadtplaner BDA/SRL

Arndtstraße 37

44135 Dortmund

TITELSEITE UND LETZTE SEITE

Perspektiven mit der
Eingangssituation an der
Bundesallee der drei
Preisträger*innen

INHALT

GRUßWORT	4
VORWORT	6
I. ANLASS UND AUFGABENSTELLUNG	8
II. RAHMENBEDINGUNGEN	10
HEUTIGE SITUATION UND UMFELD	
PLANUNGS- UND BAUORDNUNGSRECHT	
DENKMÄLER SCHAUSPIELHAUS UND SOPP'SCHER PAVILLON SOWIE VORPLATZ	
DENKMAL SCHAUSPIELHAUS	
DENKMAL SOPP'SCHER PAVILLON	
DENKMAL VORPLATZ	
HOCHWASSERSCHUTZ	
III. WETTBEWERBSZIELE UND WETTBEWERBSAUFGABE	14
ZIELSETZUNG	
STÄDTEBAULICHER IDEENTEIL	
ARCHITEKTUR, RAUMPROGRAMM UND FUNKTIONALE ZUSAMMENHÄNGE	
FREIFLÄCHENKONZEPT	
VERKEHR, ANLIEFERUNG UND STELLPLÄTZE	
NACHHALTIGKEITSASPEKTE	
WIRTSCHAFTLICHKEIT IN BAU UND BETRIEB	
IV. WETTBEWERBSVERFAHREN	24
WETTBEWERBSART	
ABLAUF DES WETTBEWERBS	
BEURTEILUNGSKRITERIEN	
PREISGERICHTSZUSAMMENSETZUNG	
ABLAUF DER PREISGERICHTSSITZUNGEN UND ÜBERSICHT DER WETTBEWERBSERGEBNISSE	
PRÄMIERUNG	
EMPFEHLUNG DES PREISGERICHTS	
AUFHEBUNG DER ANONYMITÄT	
WEITERES VORGEHEN IM ANSCHLUSS AN DEN WETTBEWERB	
1. PREIS:	29
2. PREIS:	33
3. PREIS:	37

GRUßWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Abschluss des Architekturwettbewerbs gewinnt das lang geplante Vorhaben eines „Pina Bausch Zentrums“ Konturen. Drei Entwürfe haben die hochkarätig besetzte Jury überzeugt. Sie alle präsentieren sich offen, transparent und einladend, sie alle erfüllen zeitgemäße Ansprüche an Nachhaltigkeit und Nutzungsflexibilität und sie alle wahren und respektieren das Erbe des denkmalgeschützten Schauspielhauses von Prof. Gerhard Graubner. Sie alle machen Vorschläge, wie ein Pina Bausch Zentrum durch seine architektonische Gestalt und seine städtebauliche Einbindung ein Ort gesellschaftlicher Teilhabe und Auseinandersetzung sein kann, der den Pioniergeist und Mut einer Jahrhundertchoreografin transportiert.

Im Bewusstsein der Dimension und Tragweite dieses baulichen Mammutprojekts für die Stadt und auch für das Land Nordrhein-Westfalen haben wir uns als Jury, die die drei Siegerentwürfe gekürt hat, die Entscheidung nicht leichtgemacht. In ästhetischer, ökologischer und städtebaulicher Hinsicht haben wir höchste Ansprüche an die eingereichten Entwürfe gestellt und nach Konzepten gesucht, die das große Erbe von Pina Bausch überzeugend in die Zukunft und in die heutige Stadtgesellschaft tragen.

Die enge Zusammenarbeit der Stadt Wuppertal mit dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Bund ist dabei ein wichtiges kulturpolitisches Signal. Den vielfältigen Krisen und hohen Belastungen der Haushalte zum Trotz setzen wir uns mit vereinten Kräften für das Pina Bausch Zentrum ein. Dass wir gerade in Anbetracht dieser Herausforderungen viel breiter um Akzeptanz für ein solches Vorhaben werben müssen, versteht sich von selbst. Dazu gehören neben einer Vision auch Transparenz und Augenmaß bei der Umsetzung sowie der Frage der Kosten.

Es ist noch viel zu tun auf dem Weg zur Umsetzung dieser Vision. Aber von nun an haben wir eine Vorstellung, wie ein Pina-Bausch-Zentrum ganz konkret aussehen könnte, wie es räumlich funktionieren und in die Stadt hineinwirken kann. Wir haben ein Bild von dem Ort, der weit über die Stadt Wuppertal hinaus strahlen und zugleich offen sein soll für alle, die in Wuppertal leben und nach Wuppertal kommen. Ein Ort, an dem man Pina Bausch auf ganz unterschiedlichen Wegen kennen lernen kann und ihre Visionen, ihre bahnbrechenden Inszenierungen und ihr Mut zur Veränderung greifbar werden. Er würde Nordrhein-Westfalens vielfältige, dynamische und engmaschige kulturelle Landschaft ohne Frage um einen speziellen, vielseitigen und weithin sichtbaren Standort reicher machen.

Ministerin Ina Brandes

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



VORWORT

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

mit dem Vorhaben Pina Bausch Zentrum besteht die seltene Chance, eine ganz neue Kunst- und Kultureinrichtung für das 21. Jahrhundert zu erfinden. Es soll heute ein Ort für die Kunst von Morgen geschaffen werden, der zugleich herausragende künstlerische Arbeitsprozesse, eine umfassende Teilhabe und Diversität ermöglicht. Das Vorhaben ist mir ein besonderes Anliegen. Es wird von Stadt, Land NRW und Bund gemeinsam konzipiert, ermöglicht und finanziert. Denn die Tänzerin und Choreografin Pina Bausch (1940 – 2009) gilt als Pionierin des modernen Tanztheaters und als eine der weltweit einflussreichsten Choreograf*innen und Künstler*innen des 20. Jahrhunderts. Ihr künstlerischer Mut, ihr tiefer Humanismus sind für uns wegweisend. Ihr Werk ist als immaterielles Weltkulturerbe impulsgebend für zukünftige Generationen. Mit dem renommierten Choreografen Boris Charmatz als neuem künstlerischen Leiter des Tanztheaters, dem großartigen Ensemble, der Pina Bausch Foundation unter Leitung von Salomon Bausch und einem weltweiten Netzwerk von Künstler*innen werden neue Kreationen für Wuppertal und die Welt entstehen.

Das Pina Bausch Zentrum soll ein Ort für alle werden, die Türen weit geöffnet, für die Menschen aller Generationen, für ein diverseres, buntes und junges Publikum. Wir brauchen die Orte der Kunst, der Versammlung, der Verständigung in der Gesellschaft, neu gedacht und ganztags geöffnet. Denn Veränderung und Zukunftsperspektiven sind zuallererst ein kultureller Prozess. Einen solchen Ort wünschen wir uns, mitten in Wuppertal, umrahmt von Fluss und Schwebebahn. Die sozial-ökologische Transformation, für die ich als Wissenschaftler wie als Oberbürgermeister dieser Stadt stehe, geht nur gemeinsam mit den Menschen.

Wir sind stolz auf das ausgezeichnete Ergebnis des internationalen Planungswettbewerbs. Namhafte nationale und internationale Architekturbüros haben sich beteiligt. Das Niveau der Entwürfe unterstreicht den internationalen Stellenwert des Pina Bausch Zentrums. Mit Diller Scofidio + Renfro ging der erste Preis an eines der weltweit führenden Architekturbüros. Der zweite Platz ging an das Büro Hascher Jehle Design GmbH aus Berlin und der dritte an Auer Weber Assoziierte GmbH aus München. Wir haben zukunftsweisende architektonische Entwürfe ausgewählt. Denn unsere Städte brauchen Zukunftsprojekte, die als Transformationsmotoren wirken. Zudem wird das Pina Bausch Zentrum ein Prototyp für Nachhaltigkeit – ökologisch, ökonomisch und sozial. Es öffnet sich 360° zur Stadtgesellschaft und wird aktiv in die Gesellschaft hineinwirken. Wir laden alle Akteure in Kunst,

Gesellschaft, Wissenschaft, im Sozialen, der Wirtschaft und in der Politik ein, sich aktiv in die Arbeit des Pina Bausch Zentrums einzumischen und es als Ort des Gemeinwohls zu nutzen.

Aufgabe des Wettbewerbs war die Gestaltung eines innovativen, internationalen und interdisziplinären Kunst- und Kulturortes im denkmalgeschützten Wuppertaler Schauspielhaus von Prof. Gerhard Graubner und einem flexiblen Neubau, beide durch einen attraktiven Baukörper neu zu einem Ganzen verbunden. Anforderungen waren auch die Öffnung des Lebensraums an der Wupper und zur Stadt hin, um dieses Areal im Herzen Wuppertals neu zu aktivieren. Hierfür haben die drei Preisträger*innen visionäre Lösungen erarbeitet.

Ich danke allen Beteiligten bei Stadt, Land und Bund, allen Beteiligten Architekt*innen und Landschaftsarchitekt*innen und dem Preisgericht für den herausragenden internationalen Wettbewerb. Dem hochkarätig besetzten Preisgericht unter dem Vorsitz der renommierten Architektin Jórunn Ragnarsdóttir gehörten die Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Ina Brandes, Intendant Boris Charmatz, Salomon Bausch als Vorstandsvorsitzender der Pina Bausch Foundation, Dagmar Liste-Frinker als Vorsitzende der Ratskommission Pina Bausch Zentrum sowie Mitglieder aus Gesellschaft, Politik und Verwaltung an. Großer Dank gilt den engagierten

Fachpreisrichter*innen Prof. Anne Julchen Bernhardt, Christoph Felger/David Chipperfield Architects, Louisa Hutton, Prof. Marianne Müller, Herwig Spiegl und Susanne Wartzeck.

Die Wuppertalerinnen und Wuppertaler und auch viele Menschen aus der ganzen Welt lieben das Schauspielhaus, diesen traumhaft schönen Veranstaltungsort mit den inneren Gärten des renommierten japanischen Landschaftsarchitekten Dr. Akira Soto, mit Naturstein und dem identitätsstiftenden Farbkonzept schwarz, weiß, grün – den Farben des Bergischen Landes. Auf dem Weg begleitet uns Pina Bausch mit ihrem Zukunftswunsch: „Weißt Du, ich habe mein halbes Leben gearbeitet, um dem Tanz einen Platz in Wuppertal zu schaffen. Ich fände es wirklich schade, wenn ich gehen würde und der Tanz würde auch wieder aus Wuppertal verschwinden.“

Ihr



Prof. Dr. Uwe Schneidewind
Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal

I. ANLASS UND AUFGABENSTELLUNG

Im Zentrum von Wuppertal-Elberfeld soll auf der sogenannten Kulturinsel (auf der sich auch das Schauspielhaus befindet) am Wupperbogen das Pina Bausch Zentrum mit internationaler Strahlkraft entstehen. Das Pina Bausch Zentrum soll zukünftig ein lebendiger, kreativer Ort für Kunst und Begegnung sein. Die Tänzerin und Choreografin Pina Bausch (1940–2009) gilt als Pionierin des modernen Tanztheaters und als eine der einflussreichsten Choreograf*innen und Künstler*innen des 20. Jahrhunderts. Seit 1973 prägte die Künstlerin als Leiterin des Tanztheater Wuppertal einen neuen, revolutionären Stil, der weltweit Maßstäbe gesetzt und

das Ensemble zu höchsten internationalen Erfolgen geführt hat. Mit dem geplanten Pina Bausch Zentrum wird erstmals weltweit eine Choreografin mit dem Bau eines großen, ihr gewidmeten Zentrums der Künste geehrt. Das inhaltliche Konzept umfasst dabei vier Handlungsfelder:

- das Tanztheater Wuppertal Pina Bausch
- die Pina Bausch Foundation
- ein (zu gründendes) internationales Produktionszentrum für spartenübergreifende Produktion
- das (zu gründende) Forum Wuppertal zur Implementierung der Partizipation in allen Handlungsfeldern

ZIEL:

Die neue Kultureinrichtung Pina Bausch Zentrum (Schauspielhaus, ergänzender Neubau und Sopp'scher Pavillon) soll ein exponierter, zeitgenössischer, zur breiten Teilhabe einladender, offener Ort für Wuppertal und die Kulturlandschaft in Nordrhein-Westfalen mit einem hohen Anspruch an Ökologie und Nachhaltigkeit werden. Die zentrale Herausforderung für die Ästhetik des Neubaus liegt in dieser Öffnung und den Verbindungsachsen, sowohl innerhalb des Bauwerks sowie in die Stadt. Es soll in seiner zukünftigen Nutzung und Neuausrichtung ein nachhaltiges Zeichen des Selbstverständnisses der



Stadtgesellschaft und ihrer Perspektiven setzen und zugleich nationale und internationale Strahlkraft entwickeln.

Das Pina Bausch Zentrum soll nicht nur Zentrum für Exzellenz sein, sondern auf experimentelle Kooperation der vier Handlungsfelder untereinander setzen und als Haus mit anderen Zielen und als ein für möglichst alle gesellschaftlichen Gruppen rund um die Uhr offener Ort gestaltet werden. Hierfür ist eine Transformation des bestehenden Theaterbaus notwendig.

POLYVALENZ UND FLEXIBILITÄT:

Zur Umsetzung des Konzepts soll zum einen das bestehende Schauspielhaus im Wesentlichen erhalten, funktional erüchtigt und modernisiert werden. Zum anderen soll ein Neubau mit einer Bruttogrundfläche von rund 5.000 Quadratmetern entstehen, um den vier Handlungsfeldern ausreichend Platz zu bieten.

Die Grundrisskonzeption, die Gestalt des denkmalgeschützten Altbaus und des geplanten Neubaus sowie die Integration des sogenannten Sopp'schen Pavillons am nordöstlichen Grundstücksrand in das Raumkonzept sollen im Rahmen des vorliegenden Wettbewerbs geklärt werden. Ebenso sollen Aussagen zur Freiraumgestaltung getroffen werden. Architektur und technische Ausstattung müssen ein hohes Maß an Flexibilität und Durchlässigkeit ermöglichen, um auf mögliche künftige Veränderungen reagieren zu können.

Die Stadt Wuppertal und die Nutzer erwarteten eine in städtebaulicher, gestalterischer, wirtschaftlicher und funktionaler Hinsicht zukunftsweisende und nachhaltige Lösung der Wettbewerbsaufgabe. Nachhaltigkeit, Strahlkraft und ästhetische Innovation, Transparenz und Offenheit sind nur einige Aspekte, die damit verbunden sind.



II. RAHMENBEDINGUNGEN



02

01
Luftbild mit dem Umfeld des Schauspielhauses
(© Stadt Wuppertal)

02
Schauspielhaus von Osten 1966
(© Stadt Wuppertal, Ressort Vermessung Katasteramt und Geodaten)

01



HEUTIGE SITUATION UND UMFELD

Die Grundstücksfläche des zukünftigen Pina Bausch Zentrums befindet sich in einem Bogen der Wupper. Innerhalb des Gebietes liegen mehrere Gebäude. Zu nennen sind das denkmalgeschützte Schauspielhaus, welches 2013 geschlossen wurde, der denkmalgeschützte sogenannten Sopp'sche Pavillon, eine ehemalige Tankstelle, die heute als Veranstaltungsort dient, sowie ein privates Großkino westlich des Schauspielhauses.

Drei bedeutende Verkehrsachsen folgen der Talsohle Wuppertals, passieren das Untersuchungsgebiet und prägen das Gebiet maßgeblich:

- die nördlich des Schauspielhauses verlaufende vierspurige Bundesallee (B7)
- die Wuppertaler Schwebebahn, welche südlich des Gebiets die Wupper begleitet und
- die südlich davon verlaufende Trasse der Deutschen Bahn, die durch eine bis zu 15 Meter hohe Mauer abgegrenzt wird.

Nördlich an das Plangebiet schließt sich ein Teil des östlichen Innenstadtraums Elberfelds mit einer inhomogenen mehrgeschossigen Gebäudestruktur und einer Mischnutzung aus Wohnen und Gewerbe an. Die Straßen Hofaue und Bembergstraße sind durch denkmalgeschützte ehemalige Fabrikations- und Lagergebäude der historischen Textilindustrie geprägt. In den letzten Jahren vollzog sich dort ein Wandel zu einer Nutzung mit Schwerpunkten in Kultur, Musik und bildender Kunst. Nördlich an die dicht bebaute Talsohle schließt sich der Höhenrücken Hardt an, welcher mit einem Niveauunterschied von circa 90 Metern einen Botanischen Garten, eine Freilichtbühne und den weitläufigen Landschaftspark beheimatet. (aus: Städtebauliches Fachgutachten zur Entwicklung und Einbindung, 2017, pp a|s pesch partner architekten stadtplaner GmbH, Dortmund)

PLANUNGS- UND BAUORDNUNGSRECHT

Das Vorhaben ist nach § 34 BauGB und § 9 (1) b DSchG NRW zu beurteilen. Konkrete Vorgaben, insbesondere für den Neubau, resultieren hieraus nicht. Wichtiger genehmigungsrelevanter Punkt ist die spätere Höhe des Neubaus mit einer Orientierung an der Höhenentwicklung des Zuschauersaals bzw. des Staffelgeschosses des Büro- und Garderobentraktes des Schauspielhauses.

DENKMÄLER SCHAUSPIELHAUS UND SOPP'SCHER PAVILLON SOWIE VORPLATZ

Die städtebauliche Situation, in der sich das 1966 eröffnete Schauspielhaus befindet, ist geprägt durch die damaligen sich erneuernden und umwälzenden Strukturgedanken der Nachkriegszeit. Ein neuer souveräner Umgang in Bezug auf den Städtebau, das Gestalten moderner Gebäudeformen und deren Ablesbarkeit

in Bezug auf die Nutzung prägte die Zeit der 1950er und 1960er Jahre. Das städtebauliche Umdenken findet seinen Anfang bereits in den 1920er Jahren in der Verschmelzung aller Stadtteile von Vohwinkel bis Oberbarmen. 1929 wurde aus den selbstständigen Städten Barmen, Elberfeld, Cronenberg, Ronsdorf, Vohwinkel und dem Ortsteil Beyenburg der Gemeinde Lüttringhausen die Städtevereinigung Wuppertal. Die Verstärkung der verkehrstechnischen Führung durch die Talachse sollte bereits damals eine Verbindung der ehemaligen Einzelstädte herstellen, entsprechend der damaligen Vision von Urbanität, die aus heutiger Sicht zu hinterfragen ist.

Die gesamte Wuppertaler Talachse wurde durch den Krieg zu großen Teilen zerstört und musste bzw. konnte somit eine Neugestaltung unter dem damaligen Leitbild der autogerechten Stadt erfahren. Der Bereich der heutigen Bundesallee hatte die stärksten Veränderungen zu verzeichnen. Vor dem Krieg existierte der heutige Verlauf der Straße in dieser Achsialität nicht, jedoch wurde mit entsprechenden Planungen bereits während des Krieges begonnen. Der Ausbau der Hauptverkehrsstraße wurde in den 1950er Jahren sechsspurig realisiert. Die Trasse der Straßenbahn wurde als Grünstreifen in der Mitte der Straße ausgeführt. Daraus resultieren bis heute wie in vielen deutschen Städten Einschnitte in den Stadtraum und die Wegebeziehungen, die sukzessive über neue Nutzungen und eine veränderte Aktivierung des urbanen Raums neu geordnet werden müssen. Der starke inhaltliche Bezug zum Neuen und Modernen hat ebenfalls in der Namensgebung Bezug gefunden, denn die Bundesallee wurde zur Fertigstellung am 10.02.1954 nach der neugegründeten Bundesrepublik Deutschland benannt.

Der Talachsenstandort des Schauspielhauses mit seinem Vorplatz ermöglichte eine ideale verkehrstechnische Erreichbarkeit und erfüllte durch die Möglichkeit der Vorlagerung des Platzes die Umsetzung der gestalterischen und funktionalen Gesichtspunkte der neuen Zeit. Insbesondere dient er der Inszenierung der skulpturalen Gebäudegestalt, aber auch der Distanzschaffung zum Verkehrslärm.

DENKMAL SCHAUSPIELHAUS

Das Wuppertaler Schauspielhaus in Elberfeld ist 1963 bis 1966 nach Plänen des Architekten Prof. Gerhard Graubner aus Hannover errichtet worden. Der Rat der Stadt hatte sich zu diesem Bauvorhaben entschlossen, nachdem einem Gutachten zufolge die Renovierung des alten Elberfelder Thalia-Theaters kostenaufwendiger geworden wäre als ein Neubau. Von allen Standorten, die für den Bau des Schauspielhauses erwogen wurden, bot das Grundstück an der Bundesallee in der Wupperschleife die günstigsten Voraussetzungen. Die unmittelbare Lage an der Bundesstraße, die den Stadtkern durchläuft und den Verkehr

aus den Wohngebieten aufnimmt, garantierte zum einen gute Anfahrtsmöglichkeiten, zum anderen konnte die Belästigung durch Verkehrslärm dadurch gemindert werden, dass zwischen Theatergebäude und Bundesallee ein weitläufiger Vorplatz gelegt wurde, dem zugleich Bühnencharakter zur Inszenierung der Architektur zu eigen ist. Das in modernen Formen als Stahlbetonbau errichtete Schauspielhaus, dessen gestalterisches Element durch eine konsequente Betonung der Horizontalen beherrscht wird, erhält durch die symmetrische Staffelung dreier Baukörper eine dramaturgisch sensibel komponierte Höhenentwicklung. Die Ästhetik moderner Bauformen und die Funktionalität eines Theatergebäudes gehen in dem Baukörper eine gelungene Synthese ein.

Der grundlegende Entwurfsgedanke des Architekten Prof. Gerhard Graubner war das neugebildete Demokratieverständnis der 1960er Jahre der damaligen BRD. Dieses sollte in Gestaltung und Nutzung erfahrbar werden. Den Gedanken des Ausdrucks der Demokratie findet man beispielhaft in dem linksseitig verorteten Haupteingang. Entgegen der früher herrschenden Auffassung, die Platzierung in der Mittelachse eines Theaters mit hohem Podest vorsehen zu müssen, um die Herrschaftlichkeit eines Gebäudes und damit die Geringfügigkeit des Bürgers zum Ausdruck zu bringen, wird hier aus der Achsialität herausgegangen und der Besucher*innen betritt das Gebäude ohne nennenswerte Höhenunterschiede.

Von der weit ausladenden, eingeschossigen Eingangshalle mit Gartenhöfen, in der auch die Garderoben untergebracht sind, gelangt man ins große Foyer. Über diesem erhebt sich der Zuschauerraum als sichtbarer Baukörper, dessen leicht konvex gebogene Außenwand die Funktion des Innenraumes anzeigt. Die Gestaltung der amphitheatrischen Sitzordnung im

Zuschauerraum, aber auch die Einfachheit der Materialien leisten dem demokratischen Entwurfsverständnis mit einem hohen Maß an Authentizität Folge. Der Kubus des Bühnenturms, im rückwärtigen Bereich an der Wupper liegend, bildet den Abschluss der Baugruppe. Die schmucklosen, weißen Fassaden von Zuschauerraum und Bühnenturm erhalten durch schmale Fensterbänder unterhalb der Flachdächer einen weiteren die Horizontale betonenden Akzent.

Mit dem Wuppertaler Schauspielhaus ist ein qualitätsvolles, nahezu unverändertes Beispiel des Theaterbaues der frühen 1960er Jahre erhalten. Es stellt ein wichtiges Werk des Architekten Prof. Gerhard Graubner (1899–1970) dar, der bereits 1952/53 mit dem Bochumer Schauspielhaus einen der wichtigsten Theaterbauten der Nachkriegsgeschichte und etwa zeitgleich auch das Theatergebäude in Trier und das Stadttheater in Krefeld errichtete. Gerade die Theaterarbeit in Bochum und Wuppertal mit herausragenden Kunstschaaffenden waren in der deutschen Theaterlandschaft zentrale Motoren der Innovation und Magnet für die nationale und internationale Entwicklung der Künste.

DENKMAL SOPP'SCHER PAVILLON

Die ehemalige »Wagenpflegestation TYP A« mit Tankstelle und Autosalon an der Bundesallee befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Schauspielhauses. Erbaut wurde sie in den Jahren 1952 bis 54. Die ehemalige Tankstelle ging 1991 durch Erwerb von Ilse Sopp (daher die noch heute in Wuppertal geläufige Kennzeichnung als »Sopp'scher Pavillon«) in städtisches Eigentum über und wird aktuell als Musikcafé, Spielstätte für Bands, Bistro und Club genutzt. Der ein- bzw. zweigeschossige Baukörper mit großer ehemaliger Autowerkstatt und westlich vorspringendem, eingeschossigem, großflächig verglastem Verkaufskiosk ist an

02



01

der östlichen Seite 1956 durch eine Wagenpflegestation mit Tankstelle erweitert worden. Der Anbau wird zum einen durch die weit vorkragende Zapfsäulenüberdachung, zum anderen durch den über halbkreisförmigen Grundriss errichteten, eineinhalbgeschossigen, filigran verglasten Eckpavillon dominiert. Die beiden Baukörper fügen sich auf Grund der einheitlichen Formgebung zu einer homogenen Einheit zusammen; gestalterische Details wie gerundete, teils verglaste Eckausführungen sowie weite, dem Grundriss folgende Flachdachüberstände weisen die typische Formensprache der 1950er Jahre auf. Die noch in Teilen vorhandene bauliche Anlage weist die Gestaltungsmerkmale der Moderne, im Wesentlichen den Gestaltungsgrundsatz »form follows function« auf. Der Ausstellungsraum, welcher erstmalig den Automobilen diente, wurde als verglaster Raum erstellt. Auf der einen Seite erfuhr der Kunde die Abgeschirmtheit vom Straßenlärm, auf der anderen Seite konnten die Ausstellungsobjekte von außen betrachtet werden.

Es handelte sich um eine ausdrucksstarke und beispielhafte Realisierung eines städtebaulichen, modernen Nachkriegsprojektes, welches als Gesamtplanung der Hauptverkehrsstraße in Verbindung mit Autosalon und Tankstelle realisiert wurde. Das Projekt ist ein Stellvertreter für die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland in den 1950er Jahren. Es zeigt den Aufbruch in die moderne Zeit, den Umbruch in Bezug auf die wirtschaftlichen Veränderungen, also auf das Wirtschaftswunder und den immer stärker werdenden Einfluss des Verkehrs, das wachsende Verkehrsaufkommen und die Wertigkeit des Autos in der Gesellschaft.

Es ist zu vermuten, dass der Sopp'sche Pavillon parallel zur Planung der Bundesallee vorbereitet wurde, denn beides wurde im Jahr 1954 fertiggestellt. An dieser Stelle kann man davon ausgehen,

dass es sich um eine Gesamtplanung handelt, die als ein Ensemble betrachtet werden kann. Straße und Pavillon sind konzeptionell eng miteinander verknüpft. Die Anlage wurde als Automobilsalon mit Werkstatt errichtet. Allein die selten genutzte Begrifflichkeit des Autosalons weist auf die Wertigkeit hin. Das Automobil als Zeichen der Moderne, der Bewegung, der Schnelligkeit, des Luxus und des Wohlstandes der neu gegründeten Republik.

Wichtig ist daher die städtebauliche und nutzungsbedingte Ablesbarkeit des damaligen neuen souveränen Umgangs mit Gebäuden und Städtebau. Stichworte sind »Dinge der neuen Zeit«, »form follows function«, »Showroom«.

DENKMAL VORPLATZ

Der Vorplatz war immer Bestandteil der Gesamtkonzeption. Der sparsam gegliederte Vorbereich mit Bänken führt in das Foyer über. Die gestalterische Gliederung und Rasterung sind daher ebenfalls denkmalgeschützt.

HOCHWASSERSCHUTZ

Das Planungsgebiet – die Kulturinsel – mit Schauspielhaus und Sopp'schem Pavillon sowie dem westlich gelegenen privaten Großkino wird nördlich begrenzt durch die Bundesallee und ist ansonsten dreiseitig von dem sogenannten Wupperbogen umgeben. Die Wupper unterquert die Bundesallee östlich und westlich. Insellage und verbundene Freianlagen erfordern, dass die freiraumplanerischen Zielsetzungen auch den (Wupper-)Hochwasserschutz mit Extremereignissen sowie Niederschlagsentwässerung nach dem Prinzip der Schwammstadt berücksichtigen.

01

Schauspielhaus Foyer großer Garten 1966
(© Stadt Wuppertal, Ressort Vermessung Katasteramt und Geodaten)

02

Schauspielhaus Foyer großer Garten 1966
(© Stadt Wuppertal, Ressort Vermessung Katasteramt und Geodaten)



III. WETTBEWERBSZIELE UND WETTBEWERBSAUFGABE

ZIELSETZUNG

Pina Bausch hat Tanz-, Theater- und Kulturgeschichte geschrieben. An ihrer wichtigsten Wirkungsstätte, dem ehemaligen Wuppertaler Schauspielhaus, soll ein national bedeutsamer Kulturort mit internationaler Strahlkraft entstehen, von dem aus das einzigartige Werk und der künstlerische Geist der Tänzerin und Choreografin in die Welt getragen werden. Mit dem geplanten Pina Bausch Zentrum wird erstmals weltweit eine Choreografin mit dem Bau eines großen, ihr gewidmeten Zentrums der Künste geehrt.

Das Konzept verbindet Tradition und Aufbruch, es steht für künstlerische Exzellenz und demokratisches Kunstverständnis, internationale Strahlkraft und Teilhabe der Stadtgesellschaft. Entstehen soll ein pulsierendes Zentrum, getragen vom lebendigen Erbe Pina Bauschs, bereichert durch einen von der global bekannten Marke Tanztheater inspirierten, kontinuierlichen Zustrom künstlerischer Performance aus aller Welt. Und belebt durch einen öffentlichen Raum, der die Fantasie und Kooperation der Menschen fördert und fordert. Mit dem Pina Bausch Zentrum werden die Stadt Wuppertal, das Tanzland Nordrhein-Westfalen und der Kulturstandort Deutschland nachhaltig gestärkt.

PINA BAUSCH UND IHR KÜNSTLERISCHES ERBE

Pina Bausch (1940 – 2009) gilt als Pionierin des modernen Tanztheaters und als eine der einflussreichsten Choreograf*innen und Künstler*innen des 20. Jahrhunderts. Seit 1973 prägte die Künstlerin als Leiterin der von ihr in Tanztheater Wuppertal umbenannten Kompanie einen neuen, revolutionären Stil, der weltweit Maßstäbe gesetzt und das Ensemble zu höchsten internationalen Erfolgen geführt hat.

Gemeinsam mit ihrer Kompanie entwickelte Pina Bausch eine künstlerische Form, die den Tanz und im weiteren Sinne die Choreografie auf einzigartige Weise mit Schauspiel und den anderen Künsten verbindet. Mit diesem spartenübergreifenden Ansatz sprengte sie nicht nur die Konventionen des klassischen Balletts, sondern ließ auch den eher an formalen Prinzipien orientierten modernen Tanz hinter sich. Durch die Perspektive auf Bewegung und Körper hat sie die Künste insgesamt verändert. Pina Bausch gab ihren Akteur*innen einen zuvor nicht gekannten

Raum, sichtbar und präsent zu werden: Während der Proben zu einem neuen Stück wandte sie sich an die Ensemblemitglieder mit Fragen, Aufgaben, Stichworten, die mit Worten oder Bewegungen (performativ) verhandelt und beantwortet werden konnten. Diese Antworten ihrer Tänzer*innen flossen in die Werke ein. In Zusammenarbeit mit dem Ensemble und insbesondere mit den Bühnenbildnern Rolf Borzik und Peter Pabst hat sie in herausragender Weise Gesamtkunstwerke aus Choreografie, Musik, Raum, Licht und Texten geschaffen, die bis heute in ausverkauften großen Spielstätten auf der ganzen Welt umjubelt werden.

Das künstlerische Erbe der Choreografin wird durch ihr Ensemble getanzt, bewahrt, weiterentwickelt und weitergetragen. Die Kompanie genießt ungebrochen national und international eine herausragende Reputation. Nach dem Tod von Pina Bausch im Jahr 2009 gründete ihr Sohn Salomon ihrem Wunsch folgend die Pina Bausch Foundation. Deren Ziel ist es, dass die Stücke von Pina Bausch auch in der Zukunft immer wieder auf den Bühnen weltweit aufgeführt und damit für neue Generationen erfahrbar werden. Stadt, Land und Bund fördern das von der Foundation getragene Pina Bausch Archiv, das weltweit eines der innovativsten Archive der Darstellenden Künste ist.

PINA BAUSCH UND DAS WUPPERTALER SCHAUSPIELHAUS

Wichtigste Wirkungsstätte von Pina Bausch war das Schauspielhaus in Wuppertal-Elberfeld, das dem Tanztheater fast 40 Jahre lang als Spielstätte diente. Es war dieses Haus (neben dem Opernhaus), für das Pina Bausch einen großen Teil ihrer Stücke entwickelte, und es war ihr das liebste Haus.

Das denkmalgeschützte Wuppertaler Schauspielhaus in der herausragenden Architektur von Prof. Gerhard Graubner, erbaut mit einem demokratischen Grundverständnis in den Jahren 1964 bis 66, bietet als exponiertes Gebäude der Kulturlandschaft in Nordrhein-Westfalen die zentrale Herausforderung für die Ästhetik des Neubaus und der Verbindungsachsen. Schauspielhaus und Neubau zusammen sollen nun einen Neuanfang als Pina Bausch Zentrum markieren, mit Zukunftsperspektiven für eine veränderte, diverse Stadtgesellschaft.

DAS KONZEPT PINA BAUSCH ZENTRUM

Nach dem Tod von Pina Bausch wurde in der Stadt Wuppertal nach Möglichkeiten gesucht, um das künstlerische Erbe der Tänzerin und Choreografin dauerhaft in Wuppertal zu verankern. Parallel dazu wurde über die Zukunft des Wuppertaler Schauspielhauses nachgedacht. Im Auftrag der Stadt Wuppertal und des Landes Nordrhein-Westfalen erarbeitete Stefan Hilterhaus, künstlerischer Leiter und Geschäftsführer des choreografischen Zentrums PACT Zollverein in Essen, 2012/2013 eine Konzeption für das Pina Bausch Zentrum. In einem umfassenden und komplexen Arbeitsprozess zwischen dem Tanztheater Wuppertal Pina Bausch, der Pina Bausch Foundation und den Verantwortlichen bei Stadt, Land und Bund wurde diese Konzeption mit externer gutachterlicher Unterstützung für Bau und Betrieb weiterentwickelt, überprüft und aktualisiert. Es mündete in vier miteinander verschränkte Handlungsfelder:

- **Tanztheater Wuppertal Pina Bausch:** Das Tanztheater Wuppertal erhält im Pina Bausch Zentrum eine eigene, feste Spielstätte. Damit können Ensemble und Leitung neue Wege gehen. Das Tanztheater Wuppertal wird neben der Pflege des Repertoires ein neues künstlerisches Profil erarbeiten und in verschiedenen Formaten mit interessanten Künstler*innen aus anderen Sparten zusammenarbeiten, die wie Pina Bausch für Wandlung und Grenzüberschreitung

stehen. Diese Neuorientierung und Öffnung des Ensembles bekommt im Pina Bausch Zentrum Zeit und Raum für Entwicklungen, die das Tanztheater Wuppertal in eine neue Ära führen werden.

- **Internationales Produktionszentrum:** Im Pina Bausch Zentrum soll ein international ausgerichtetes Produktionszentrum entstehen. Mit seiner flexiblen und großzügigen Infrastruktur kann es künstlerischen Produktionen von internationalem Rang professionelle Proben- und Produktionsbedingungen und größtmöglichen Freiraum für die Entwicklung neuer Stücke bieten. Mit diesem Alleinstellungsmerkmal hat es das Potenzial, wagemutige Arbeiten mit großer Strahlkraft international agierender Künstler*innen exklusiv zu gewinnen. Das Produktionszentrum bietet großen, genreübergreifenden Bühnenproduktionen aus dem In- und Ausland Raum und Gelegenheit für Uraufführungen, europäische und deutsche Erstaufführungen oder Wiederaufnahmen, nach den entsprechenden Endproben in Wuppertal. Diese Produktionsweise spiegelt die fast 50-jährige Praxis des Tanztheaters, das zahlreiche Premieren nach Residenzen auf der ganzen Welt herausgebracht hat. Zugleich wird ein Arbeitsraum für internationale Künstler*innen geschaffen, neue Projekte und eigene Programmreihen werden initiiert.



- Pina Bausch Archiv und Foundation: Die Pina Bausch Foundation steht für die Zukunft des Werks von Pina Bausch. Durch die Einstudierung ihrer Stücke in Wuppertal und mit unterschiedlichen Ensembles weltweit ermöglicht sie neuen Generationen von Tänzer*innen und neuen Publika einen unmittelbaren Kontakt mit der Arbeit von Pina Bausch. Dafür entwickelt sie künstlerische Strategien und nutzt die Zusammenarbeit mit Hochschulen als Experimentier- und Erfahrungsraum, in dem Studierende teils spielerisch eine unmittelbar physische Erfahrung mit ihrem Repertoire machen können. Durch solche Projekte ermöglicht sie auch den Wissenstransfer auf junge Generationen von Probenleiter*innen. Dreh- und Angelpunkt der Arbeit der Foundation ist das umfangreiche Pina Bausch Archiv, das vielfältige Materialien und kostbares Wissen zu den über 50 Stücken aufbewahrt und sichert. Es ist nicht nur die Grundlage für sämtliche Aufführungen; es wird Schritt für Schritt kostenlos digital zugänglich gemacht ist damit Impulsgeber für die weltweite Auseinandersetzung mit dem Erbe von Pina Bausch. Es richtet sich nicht nur an Künstler*innen und Wissenschaftler*innen, sondern sucht vor allem Wege, möglichst viele Menschen in Wuppertal und weltweit in einen aktiven und kreativen Austausch mit der Kunst von Pina Bausch zu bringen.
- Partizipation – Forum Wupperbogen: Partizipative Verfahren in der Wissenschaft, in der Politik, in der Wirtschaft, in der Bildung, in der Stadtplanung und in der Kunst sind ein Schlüssel für die Konstitution von Gemeinschaft und tragfähigen Vereinbarungen geworden. Neue Formen der Kooperation sind für gesellschaftliche Entwicklungen notwendig und können unser Zusammenleben nachhaltig verändern. Hier setzt die Idee des Forum Wupperbogen an. Dabei wird Partizipation als Querschnittsaufgabe aller Handlungsfelder im Pina Bausch Zentrum verstanden. Künstlerische Strategien, ganz praktische gemeinsame Erfahrungen werden genutzt, um soziales Miteinander zu verändern. Auch Formen der »Urban Performance« leisten in künstlerisch-partizipativen Interventionen einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Das Pina Bausch Zentrum ist ein innovatives Pilotprojekt als Kultureinrichtung für das 21. Jahrhundert. Es soll den Menschen ganztags als öffentlicher Raum zur Verfügung stehen. Die Entwicklung einer adäquaten Organisationsform ist Teil des Gesamtprozesses.



02



03

01

Blaubart. Beim Anhören einer Tonbandaufnahme von Béla Bartóks Oper „Herzog Blaubarts Burg“ – Ein Stück von Pina Bausch (©Jochen Viehoff)

02

Die sieben Todsünden Ensemble – Ein Stück von Pina Bausch (© Carola Hölting)

03

Er nimmt sie an der Hand und führt sie in das Schloß, die anderen folgen – Ein Stück von Pina Bausch (© Uwe Stratmann)



01

WERTE UND WIRKUNGEN

Das Pina Bausch Zentrum als nationales und internationales Zentrum für (Tanz-)Kunst und Begegnung ruht auf den Werten Respekt, Vertrauen, Beständigkeit, Neugier, Mut, Kreativität, Interdisziplinarität, Austausch, kulturelle Vielfalt, Diversität, Inklusion und generationenübergreifendes Lernen und Arbeiten. Diese Werte sollen in der gesamtheitlichen Erscheinung des Pina Bausch Zentrums und in den architektonischen Botschaften erkennbar werden. Denn einer der vielen Kanäle, über die das Pina Bausch Zentrum mit der Öffentlichkeit in Kontakt steht, ist die Wahrnehmung des Gebäudeensembles im öffentlichen Raum. Durch den Neubau soll das gesamte Gebäudeensemble einen Neuanfang kommunizieren, wobei das Schauspielhaus als eigenständiger Baukörper innerhalb des Gebäudeensembles erkennbar bleiben soll. Das offene Konzept des Pina Bausch Zentrums mit dem aktuellen Demokratieverständnis muss sich insbesondere im Neubau widerspiegeln und in der offenen Agora des Eingangs, des zentralen Raums und Verbindungswerks, das Küche, Foyer (im Sinne des Ursprungs »Feuer«), Gastronomie, öffentlicher Raum und lässiger Aufenthaltsbereich sein soll. So wird das Demokratieverständnis der 1960er Jahre in die Zukunft fortgeschrieben.

DER FAKTOR TRANSFORMATION

Besondere Bedeutung für das Konzept des Pina Bausch Zentrums kommt der Transformation zu. Diese vollzieht sich auf mehreren Ebenen:

- Transformation des Werkes: Das Tanztheater Wuppertal und die Foundation wollen gemeinsam mit ihren Partner*innen am Erhalt und an der Weitergabe des Werks von Pina Bausch arbeiten und dabei auch neue Formen und Strukturen künstlerischer Praxis erproben und etablieren. Dies geschieht nicht nur durch die Bühnenpräsentationen, sondern auch durch Aufführungen in anderen Räumen und im Stadtraum, öffentliche Proben, Workshops, Projekte mit Jugendlichen, die Vermittlung des Werkes an Tänzer*innen oder auch Amateur*innen, (bewegte) Ausstellungen, neue digitale Formate und die Unterstützung von Künstler*innen, beispielsweise über das Pina Bausch Fellowship, Residenzaufenthalte und Apprenticeships beim Tanztheater oder die Bereitstellung der Infrastruktur des Hauses.
- Transformation des Ensembles: Das Tanztheater Wuppertal befindet sich in einem tiefgreifenden Transformationsprozess: Zum einen wird das Werk Pina Bauschs an nachfolgende Generationen von Tänzer*innen weitergegeben und so auch künftigen Publika zugänglich gemacht, zum anderen erarbeitet das Tanztheater Wuppertal unter der neuen Leitung von Boris Charmatz neue Werke und internationale Kooperationen.
- Transformation des Wissens: Mit der Entwicklung des Pina Bausch Zentrums findet auch eine Transformation der Prozesse zur Erhaltung und Verbreitung des Wissens über das Werk von Pina Bausch statt. Dies wird unterstützt durch die neu zu bildenden Strukturen des Produktionszentrums. Geplant bzw. vorstellbar sind die Überführung des Wissens der Ensemblemitglieder in das Archiv (etwa durch Oral-History-Projekte), die Ausbildung von Probenleiter*innen,

01

Sweet Mambo – Ein Stück von
Pina Bausch
(© Uwe Stratmann)

02

1980 – Ein Stück von Pina Bausch
(© Jochen Viehoff)

03

Nelken – Ein Stück von Pina
Bausch, Foto Ulli Weiss
(© Pina Bausch Foundation)



02



03

Publikationen (Filme, Bücher, Internet etc.), Kongresse, Workshops, Kooperationsprojekte mit wissenschaftlichen Institutionen und Akteur*innen, ein Projekt »Das Pina Bausch Zentrum auf Reisen«, Dokumentationen der Arbeit im Pina Bausch Zentrum, Innovationslabore zur Visualisierung und Bereitstellung von Archivwissen (für Künstler*innen und Wissenschaftler*innen, aber auch etwa für Programmierer*innen, Filmemacher*innen, Archivexpert*innen) sowie experimentelle Probenarbeit mit digitaler Unterstützung.

- Transformation der Öffentlichkeit: Herkömmliche Theater- und Opernhäuser sind häufig durch die Zwänge und Rahmensetzungen des Spielbetriebs, aber auch durch die weitgehende Beschränkung des Austausches der Kunst mit dem Publikum auf abendliche Aufführungen begrenzt. Das Pina Bausch Zentrum will zum einen aktiv in die Gesellschaft wirken, etwa über künstlerische Intervention oder pädagogische und vermittelnde Angebote, und zum anderen verschiedenste gesellschaftliche Kräfte einladen, sich aktiv in die Arbeit des Pina Bausch Zentrums einzumischen oder es ganztags als Ort für eigene Aktivitäten zu nutzen. Dabei will sich das Pina Bausch Zentrum mit Partnerinstitutionen aus Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft vernetzen. Angebote könnten sein: ein offenes Plenum ohne vorgegebene Inhalte, partizipative Kunstprojekte, die Unterstützung vorhandener Aktivitäten in der Stadt, eine »Volxküche« und die Einladung zur Selbstermächtigung und Mitgestaltung an alle gesellschaftlichen Gruppen.
- Transformation der Institution: Die Öffnung der Kunst- und Kultureinrichtungen erfordert auch eine neue Architektur. Ziel ist eine 360-Grad-Öffnung, ein lebendiger Ort und zugleich ein Ort der Konzentration und kreativen Ruhe. Wie im Einzelnen die Kooperation der vier Handlungsfelder des Pina Bausch Zentrums aussehen wird, wird in einem großen dramaturgischen Bogen in den kommenden Jahren entwickelt. Zugleich soll die Kooperation den jeweiligen inhaltlichen Anforderungen entsprechen und auch von Projekt zu Projekt hinterfragbar und anpassbar sein. Diese Arbeitsweise benötigt ein hohes Maß an räumlicher und personeller Flexibilität, weil sich die vorhandenen Kompetenzen immer wieder neu und in wechselnden Gruppen zusammenfinden können. Sehr unterschiedliche Professionen und Disziplinen können eingebunden werden, von einem ganzen Orchester bis zu einzelnen Medienkünstler*innen, Gruppen junger Menschen, großen Kollektiven in Tanz und Theater. Es geht darum, einen polyvalenten, beweglichen und veränderbaren Ort für zukünftige künstlerische Produktionen zu schaffen, einen Ort für Neues und Unbekanntes.

Das Pina Bausch Zentrum soll also nicht nur Zentrum für Exzellenz sein, sondern auf experimentelle Kooperation der vier Handlungsfelder untereinander zielen und einen für möglichst alle gesellschaftlichen Gruppen rund um die Uhr offenen Ort bilden. In einem klassischen Theaterbau lässt sich das nicht umsetzen. Vielmehr müssen die Voraussetzungen zur Transformation des Raums geschaffen werden: Architektur und technische Ausstattung sollen ein hohes Maß an Flexibilität und Durchlässigkeit ermöglichen, um auf mögliche künftige Veränderungen reagieren zu können.

STÄDTEBAULICHER IDEENTEIL

Im Rahmen des Wettbewerbs sollen auch Antworten für die Integration der Kulturinsel in das Stadtgefüge gegeben werden. Hierbei spielt das Thema der städtebaulichen Entwicklung und Aufwertung des Bereichs eine große Rolle. Die Abgrenzung des städtebaulichen Umfeldes erfolgt im Norden durch die Straßen Hofaue bzw. Hofkamp nebst Randgrundstücken, im Osten durch eine von Norden nach Süden verlaufende Linie westlich des Amtsgerichts über die B 7 hinweg und östlich des DEVK-Gebäudes bis zur Bahntrasse, im Süden durch die Bahntrasse einschließlich des südlich davon gelegenen Parkplatzes (ALDI) sowie im Westen durch das abgeschlossene städtebauliche Großprojekt, den neuen Hauptbahnhof/Döppersberg.

Das städtebauliche Umfeld ist derzeit geprägt durch die verkehrsbelastete B 7 und ein minder genutztes Wupperufer. Die Übergänge zu dem Kreativquartier Hofaue und weiter zum Freiraum Hardtanlage sind wenig attraktiv. Durch städtebauliche Anpassungen der B 7 und eine Verbesserung der Wegeführung in die Stadt und zum Hauptbahnhof sowie durch eine Anbindung an vorhandene/geplante Fahrradwege sollen die Erreichbarkeit und Attraktivität des Pina Bausch Zentrums, von Tanztheater und Archiv gesteigert und die Übergänge optimiert werden. Das bisher vernachlässigte Wupperufer soll aktiviert und das Gesicht des Geländes zur Schwebebahn hin einladend gestaltet werden. Insgesamt bedarf es eines Gesamtkonzeptes, um die Kulturinsel und damit das Pina Bausch Zentrum besser einzubinden. Das Projekt ist auch als bedeutender Impuls für die Stadtentwicklung und die Identitätsbildung des vernachlässigten Areals zu verstehen. Ein wichtiger Aspekt wird daher sein, wie das zukünftige Pina Bausch Zentrum als zentraler Anziehungspunkt zwischen den angrenzenden Arealen das Umfeld beleben und neue Verbindungen mit den heterogenen Nachbarschaften schaffen kann.

ARCHITEKTUR, RAUMPROGRAMM UND FUNKTIONALE ZUSAMMENHÄNGE

Das Schauspielhaus, das von 1964 bis 1966 nach den Plänen von Prof. Gerhard Graubner errichtet wurde, ist sowohl denkmal- als auch urheberrechtlich geschützt. Das markante architektonische Juwel und exponierte zentrale Gebäude der Stadt soll sensibel an seine neue Nutzung angepasst werden. Vorgesehen ist, das Zuschauer- und das Bühnenhaus im Wesentlichen zu erhalten. Sie sollen jedoch mit zusätzlichen Funktionen ergänzt und an moderne Anforderungen angepasst werden. Unter anderem soll die Anlieferungssituation durch einen Anbau auf der Seite zur Wupper optimiert werden.

Um allen vier Handlungsfeldern des Pina Bausch Zentrums – Tanztheater/Ensemble, internationale Produktion, Foundation/Archiv und Partizipation/Forum Wupperbogen – ein Zuhause bieten zu

können, reichen die Bestandsflächen nicht aus. Daher soll im Osten des Schauspielhauses ein mehrgeschossiger Neubau errichtet werden. Dieser umfasst wesentliche Funktionen, die im denkmalgeschützten Schauspielhaus derzeit nicht ausreichend Raum finden und daher bislang in der Stadt an verteilten Orten untergebracht sind. Der Neubau ist zudem als ein eigenständiger, sehr beweglicher und polyvalenter Proben- und Veranstaltungsort zu konzipieren, der zu einer wahrnehmbaren neuen Identität beiträgt. Das Gebäude soll eine klare Einladung an alle Teile der Stadtgesellschaft kommunizieren und durch seine offene Ausrichtung integraler und natürlicher Bestandteil des Quartiers werden. Die Architektur des Neubaus soll eine überregional und international attraktive Setzung für einen zeitgenössischen Bau sein, der Tradition und Zukunft verbindet.

Dazu zählen insbesondere auch Nachhaltigkeit, ebenso wie Diversität, Inklusion, Zugänglichkeit und eine breite Teilhabe der Stadtgesellschaft. Die Architektur soll diese Themen aktiv verhandeln und die Idee eines Hauses für eine facettenreiche Gesellschaft zukunftsweisend definieren.

Der Entwurf soll den denkmalgeschützten Theaterbau mit dem neu entstehenden Baukörper durch ein zentrales, lichtdurchlässiges Scharnier mit den anderen Gebäudeteilen des Gesamtobjektes Pina Bausch Zentrum verbinden. Ziel ist es, dass die Baukörper zusammen eine neue Identität des Hauses entstehen lassen. Nicht: das alte Schauspielhaus mit Erweiterungsbauteil. Sondern: das neue Pina Bausch Zentrum. Dabei soll der Neubau als gleichberechtigter, unabhängiger Partner im Zusammenspiel der Gebäude auftreten, der selbstbewusst zwischen den anderen steht.

Der Sopp'sche Pavillon soll erhalten bleiben und Bestandteil des Pina Bausch Zentrums werden. Gewünscht werden eine dem Standort innerhalb des Gebäudeensembles angemessene Nutzung, die auch eine Verbindung zwischen Innen- und Außenraum fördert.

RAUMPROGRAMM

Anzustreben ist, dass Neubau und Schauspielhaus optisch und funktional ein Ganzes ergeben, zugleich auch autark funktionieren und unterschiedliche Nutzungen aufnehmen könnten. Dies setzt auch eine gute akustische Trennung der verschiedenen Spielstätten voraus.

VERBINDUNG ZUM AUSSENRAUM

Die Verbindung zwischen Innen- und Außenraum, insbesondere in Bezug auf die Eingangssituationen, soll möglichst offen, einladend und durchlässig gestaltet werden und baulich, visuell und atmosphärisch keine Schwellen erzeugen. Vielfältige Möglichkeiten von Einblicken in das Innere der Gebäude sollen neugierig

machen und die gesamte Stadtgesellschaft zur Teilhabe einladen. Auch die Wuppertaler*innen, die das Pina Bausch Zentrum werktäglich mit der Schwebebahn passieren, sollen angesprochen und neugierig gemacht werden. Informationsträger zur Vermittlung von konkreten Informationen (etwa zu laufenden Veranstaltungen) sollten sich auf allen Gebäudeseiten sinnvoll in die architektonische Gesamterscheinung integrieren.

HAUPTINGANGSBEREICH MIT »KÜCHE« UND ANGESCHLOSSENEN FOYERS

Der Zutritt zum Pina Bausch Zentrum sollte über einen zentralen Eingang an der Schnittstelle zwischen Schauspielhaus und Neubau erfolgen, der das Gebäudeensemble sowohl zur B 7 als auch zur Wupper hin öffnet. Es soll ein Sog in die Mitte entstehen, der die Besucher*innen einladend in beide Häuser zieht. Herausforderung ist es dabei, trotz der Verbindung von Schauspielhaus und Neubau den Weg zwischen B 7 und Wupper nicht zu unterbrechen und die beiden Bereiche über diese zentrale Achse zu erschließen. Der Haupteingangsbereich in Verbindung mit der Gastronomie (Arbeitsbegriff: »Die Küche«) soll das spürbare Herz des Pina Bausch Zentrums werden. Über den Haupteingangsbereich, in dem die vier Handlungsfelder des Pina Bausch Zentrums über eine atmosphärische Qualität präsent werden und zu dem sich die internen Bereiche zumindest visuell öffnen sollen, werden auch die internen Bereiche erschlossen. Der Raum soll zudem für unterschiedliche Veranstaltungen genutzt werden (sofern dadurch andere Veranstaltungen und interne Abläufe nicht übermäßig beeinträchtigt werden). Daher soll die architektonische Gestaltung temporäre Eingriffe ermöglichen. Insbesondere sollen der Haupteingangsbereich und die angeschlossenen Foyers auch tagsüber als Räume der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Daher sind die Schnittstellen und Übergänge zum inneren Betrieb sorgfältig zu konzipieren, auch aus Sicherheitsgründen.

Das Foyer im Neubau ist ein Ort der vielfältigen Nutzungen. Es soll Raum für eine Vielzahl von unterschiedlichen Veranstaltungen sein, mit Sitzmöglichkeiten Platz für Begegnungen und Austausch anbieten und mit Nischen ein Ort der Ruhe, der Kontemplation und der konzentrierten Arbeit sein. Gleichzeitig soll das Foyer durch einen eigenen gestalterischen Charakter eine bestimmte Atmosphäre einbringen, die der flexiblen Nutzung übergeordnet ist und ihr einen Rahmen gibt. Im denkmalgeschützten Schauspielhaus-Foyer soll von einer dauerhaften Installation technischer Ausstattung (z. B. Traversen, feste Schweinwerferstände, feste Bestuhlung) abgesehen werden, flexible Anschlussmöglichkeiten sind jedoch vorzusehen. Die vorhandenen bühnentechnischen Möglichkeiten, insbesondere in den unter dem Zuschauersaal gelegenen Bereichen des Schauspielhaus-Foyers, sollen erhalten bleiben.

»Die Küche« ist integraler Teil des künstlerischen Konzepts des Pina Bausch Zentrums. Ihre Bedeutung geht über die rein kulinarische Versorgung weit hinaus. Als zentraler Anlaufpunkt für Künstler*innen, Mitarbeiter*innen und Besucher*innen ist sie ein wichtiger sozialer Ort, verbindet das Außen mit dem Innen und ermöglicht so Austausch und Begegnungen. Sie ist größtenteils öffentlicher Raum und damit während der Öffnungszeiten des Pina Bausch Zentrums zugänglich. Es besteht kein Konsumzwang. Generell soll die »Küche« für eine hohe Aufenthaltsqualität stehen und ein Ort sein, an dem man gerne is(s)t. »Die Küche« soll von der zur B 7 gelegenen Seite des Hauses gut wahrnehmbar und gleichzeitig an die Wupperseite angebunden sein, um deren Aufenthaltsqualität nutzen zu können. Sie soll als »Best-Practice-Beispiel« für Barrierefreiheit im Erdgeschoss und nahe am Spielbetrieb verortet sein. (Sowohl aus Überlegungen zum inhaltlichen Konzept als auch aus förderrechtlichen Gründen erscheint der Sopp'sche Pavillon für die Verortung der »Küche« ungeeignet.) »Die Küche« ist räumlich nicht abgetrennt vom Haupteingangsbereich, vielmehr wird sie als Zone gedacht, die je nach Bedarf mal mehr und mal weniger Fläche einnehmen kann. Dazu soll die »Küche« über eine flexible Infrastruktur verfügen, über die sich auch eine höhere Anzahl an Gästen versorgen lässt. Die eigentliche Kücheninfrastruktur soll für die Kantine wie für den öffentlichen Betrieb nutzbar sein. Bei Großveranstaltungen und z. B. zur Foyerbewirtschaftung wird das Angebot gegebenenfalls durch externes Catering (für das es räumlicher und technischer Infrastruktur bedarf) ergänzt. Mobile Elemente der »Küche« sollen für besondere Veranstaltungen eine Verpflegung im gesamten Außenbereich ermöglichen.

BEREICHE FÜR DIE KÜNSTLER*INNEN, LOGISTIK UND BÜROS

Wichtig für die Arbeit des Pina Bausch Zentrums sind ausreichende Probemöglichkeiten in der Größe der bestehenden Bühne im Schauspielhaus. Im Neubau soll eine gleich große, flexible und multifunktionale, den zeitgenössischen Ästhetiken Raum gebende Bühne, die in fast allen historischen Gebäuden der deutschen Stadttheater fehlt, untergebracht werden. Dazu kommen eine professionelle Probebühne (Ballett(probe)saal) in derselben Ausdehnung und die dazugehörige Infrastruktur.

Wichtig sind zudem insbesondere Facilities für Training, Körperpflege, Physiotherapie, konzeptionelle Arbeit, Ruhezeiten und eine an den aufwändigen Tourneepan des Tanztheater Wuppertal angepasste Logistik. Dazu zählen auch Technik- und Produktionsbüros, Räume für Dramaturgie und Leitungsteams, sowie Besprechungsräume. Diese stehen im denkmalgeschützten Schauspielhaus nicht zur Verfügung und werden derzeit extern angemietet.

Die Seitenbühne im Schauspielhaus dient grundsätzlich als Bereitstellungs- und Lagerfläche für die Hauptbühne und wird szenisch bei Vorstellungen beansprucht. Sie wird nicht als ständiger unabhängiger Veranstaltungs- oder (Ballett-)Proberaum genutzt, da dieses aus technischen Gründen (Akustik, Brandschutz etc.) nicht machbar ist, soll aber im Einzelfall mit Genehmigung flexibel nutzbar sein. Die ehemalige Probephöhne/Kleine Bühne im Untergeschoss des Schauspielhauses wird als Arbeitsatelier und Ort der Konzentration variabel genutzt, nicht als dauerhafter Veranstaltungsraum. Sowohl für die Seiten- als auch für die ehemalige Probephöhne als auch für den Ballett(probe)saal in Hauptbühnengröße, der ausschließlich dem Tanztheater Wuppertal für Proben zur Verfügung stehen soll, soll jedoch eine mögliche Nutzung für Veranstaltungen berücksichtigt werden, indem die Sicherheitsanforderungen an Flucht- und Rettungswege sowie die erforderlichen sanitären Anlagen berücksichtigt werden. Wichtig ist auch eine sinnvolle Positionierung von Zulieferungsmöglichkeiten, Lasten- und Personenaufzügen. Dabei sind die zukünftigen Abläufe und die Logistik der Spiel- und Probestätten ökonomisch zu gestalten.

ARCHIV

Das Pina Bausch Archiv wird ein Ort des Lernens, Forschens und der Begegnung sein, in dem die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Erbe von Pina Bausch zusammenkommen. Neben nicht-öffentlichen Magazinräumen, die eine Gesamtfläche von circa 300 Quadratmetern umfassen sollen, soll eine Workhall entstehen, in der mit physisch bereitgestellten Archivmaterialien oder über konzentrierte Zugänge zum digitalen Archiv gearbeitet werden kann. Zusätzlich soll das Archiv im ganzen Haus präsent und darüber hinaus nutz- und erfahrbar sein: über digitale Zugänge in »Küche« und Foyers, in Ausstellungen, in den Proben, den Einstudierungen, auf Bühnen weltweit und über den freien Zugang zum Online-Archiv. Das Archiv richtet sich dabei nicht nur an Künstler*innen und Wissenschaftler*innen, sondern sucht vor allem Wege, möglichst viele Menschen in Wuppertal und weltweit in einen aktiven und kreativen Austausch mit der Kunst von Pina Bausch zu bringen.

FREIFLÄCHENKONZEPT

Die Außenanlagen sind von besonderer Bedeutung, um die Ziele und das geplante Programm des Pina Bausch Zentrums umzusetzen. Dort sollen möglichst vielfältige und unterschiedliche Veranstaltungsformate möglich sein. Neben diesen funktionalen Anforderungen ist es wichtig, die atmosphärischen Qualitäten der jeweiligen Bereiche unter Berücksichtigung der örtlichen Besonderheiten zu entwickeln. Denn die Außenanlagen stellen eine zentrale Schnittstelle zur Stadt dar und sind entscheidend für die Wirkung des Zentrums nach außen. Besonders die Aktivierung des Außenraums zur Wupper hin kann die gesamte Wupperschleife

neu definieren und soll das alte Konzept von einer »Vorderseite« und einer »Rückseite« des Schauspielhauses aufbrechen. Die Hinwendung zu einer renaturierten Wupper (Lebensader Wupper) soll unter Berücksichtigung eines möglichst baulichen Hochwasserschutzes ohne Unterbrechung und Tiefpunkte über den gesamten Wupperbogen ermöglicht werden.

Die Verbindung zwischen Innen- und Außenraum, insbesondere in Bezug auf die Eingangssituationen, soll möglichst offen und durchlässig gestaltet werden und darf baulich, visuell und atmosphärisch keine Schwellen erzeugen. Vielfältige Möglichkeiten von Einblicken in das Innere der Gebäude sollen neugierig machen und die gesamte Stadtgesellschaft zur Teilhabe einladen. Informationsträger zur Vermittlung von konkreten Informationen (etwa analoge und digitale Präsentationen zu laufenden Veranstaltungen) sollten sich sinnvoll in die architektonische Gesamterscheinung integrieren. Sie sollen auch Richtung Schwebbahn und Bahntrasse hin ausgerichtet sein. Die Lösungen sollten ressourcenschonend und leicht veränderbar sein.

Das Freiflächenkonzept wird unterteilt in einen Realisierungsteil, das Grundstück des Pina Bausch Zentrums und in einen Ideenteil, die Bereiche über das Grundstück hinaus mit den Anschlussstellen zur Stadt und ihren Eigenheiten. Ziel ist hier ein zusammenhängendes und nutzbares Gesamtkonzept, das den Neubau und den Sopp'schen Pavillon in die bestehenden Strukturen einbindet und für alle erlebbar macht. Die öffentlichen Freiraumbereiche sollen sowohl einen einladenden Charakter haben als auch für Mitarbeiter*innen und Besucher*innen einen qualitätsvollen und niederschweligen Aufenthaltsraum bieten.

Für eine nachhaltige Belebung des Wupperufers ist die gute Erreichbarkeit und Einsehbarkeit der Außenräume unerlässlich. Es wird deshalb empfohlen, die im städtebaulichen Konzept (Städtebauliches Fachgutachten zur Entwicklung und Einbindung, 2017, pp a|s pesch partner architekten stadtplaner GmbH, Dortmund) aufgezeigten Wege- und Sichtbeziehungen einzubeziehen. Im Bereich des Wettbewerbsgebiets gilt dies insbesondere für die Wege- und Sichtbeziehungen

- zwischen dem Neubau und dem Sopp'schen Pavillon in Richtung Wupperpromenade/Kluser Platz,
- zwischen dem Schauspielhaus und dem Neubau sowie
- vom Pina Bausch Zentrum zur Haltestelle Kluse, zum Hauptbahnhof und zu angrenzenden Bereichen der Innenstadt und Grünflächen.

Die Stärkung der Wegebeziehungen soll dazu beitragen, das Quartier weiterzuentwickeln und neu zu beleben. Durch die neue Konzeption soll die heutige Randlagenatmosphäre aufgehoben und eine neue Identität des Ortes geschaffen werden.

Dem Denkmalschutz ist auch im Bereich des Platzes ein besonders hohes Maß an Aufmerksamkeit zu widmen. Die Platzfläche vor dem Pina Bausch Zentrum ist bei ihrer Wiederherstellung der historischen Gestaltung nachempfunden worden. Auch der Vorplatz ist denkmalrechtlich unter Schutz gestellt worden und soll nicht bebaut werden. Die vorhandene Altsubstanz, das Podest vor dem Eingang samt umlaufender Pflasterung, soll unter Denkmalaspekten erhalten bleiben. Die umlaufende Pflasterung beläuft sich in etwa auf einen Abstand von 3 Metern zum Podest. Im restlichen Platzbereich kann eine Veränderung der Oberflächen und Ausgestaltung des Platzes stattfinden. Dort ist allerdings auf die Nutzbarkeit des Platzes als Veranstaltungsort in Abwägung mit Versickerungsflächen und der nachbarschaftlichen Problematik der Niederschlagsentwässerung zu achten.

VERKEHR, ANLIEFERUNG UND STELLPLÄTZE

Für den Neubau ist eine eigene überdachte Anlieferung vorzusehen, die nach Möglichkeit keine weiteren neuen Verkehrsflächen erzeugt. Die Anlieferung soll LKW bis zu einer Größe von 7,5 Tonnen aufnehmen können. Bei der Anlieferung sind die Maße und Dimensionen wie auch die Logistik der Tagesabläufe der Produktion zu beachten.

Die rückwärtige Erschließung für Nutzer*innen des Großkinos ist als Baulast eingetragen. Die freie Zufahrt muss im Falle einer möglichen Überbauung sichergestellt und nachgewiesen werden.

Das zukünftige Grundstück des Pina Bausch Zentrums soll nur die notwendigsten Stellplätze (Behindertenstellplätze, Anlieferung und einen Anteil für Bedienstete) enthalten. Das bedeutet, es sollen circa 5 Behindertenstellplätze, die nicht direkt an der B 7 liegen dürfen, und circa 10 Stellplätze für Bedienstete und Gäste untergebracht werden. Zudem sollen auf dem Grundstück circa 110 Fahrradabstellplätze vorgesehen werden.

Zentrales logistisches und betriebliches Element ist die Neuorganisation der Bühnenanlieferung. Die Bühnenanlieferung mit LKW, Sattelzügen mit 40-Fuß-Containern erfolgt zwischen Großkino und Schauspielhaus und ist rückseitig in einem Anbau vorzusehen, der den LKW aufnimmt und mit einem Hublift auf Bühnenniveau anhebt. Raumbedarfsplan, Raumfunktionsschema sowie städtebauliches Fachgutachten beschreiben die Anforderungen sowie Verkehrsführung für die Sattelzüge inklusive Schleppkurven, auch unter Berücksichtigung von Radwegen entlang des Wupperufers.

NACHHALTIGKEITSASPEKTE

Die Stadt Wuppertal gehört zu einer der Kommunen, die im Kontext der Agenda 2030 eine Nachhaltigkeitsstrategie in einem

zweieinhalbjährigen Beteiligungs- und Erarbeitungsprozess (April 2021 bis Dezember 2022) erarbeitet hat. Daraus abgeleitet werden im Rahmen der weiteren Ausarbeitung folgende Ziele verfolgt – wobei die Ziele für das denkmalgeschützte Schauspielhaus nicht vollumfänglich gelten können:

- Schaffung eines zukunftsgerichteten Gebäudes, das Forderungen nach geringem CO₂-Verbrauch, Integration von Grünflächen im Stadtraum etc. gerecht wird
- Schaffung einer hohen Aufenthaltsqualität für Nutzer*innen und Besucher*innen
- Förderung von Kommunikation und Zusammenarbeit
- schonender Umgang mit Ressourcen und Verbräuchen – bei Bau, Ausstattung und Betrieb
- Schaffung von Mehrwerten, Errichtung eines reversiblen, flexiblen Gebäudes als Rohstoffdepot

Die Stadt Wuppertal als Bauherrin mit Verantwortung für die Zukunft und Vorbildfunktion strebt hierbei keine Zertifizierung an, sondern will den Neubau verantwortlich an den Prinzipien des zukünftigen Bauens ausrichten.

ENERGIEBEDARF

Die Ausloberin hat sich dem Ziel eines klimaneutralen Gebäudebestandes bis 2035 verschrieben. Aufgrund des vorhandenen Gebäudebestandes und des Sanierungsumfanges von rund einem Prozent des Gebäudebestandes pro Jahr werden bei Sanierungen und Neubauten möglichst hohe Anforderungen sowohl an die Effizienz der Energienutzung als auch an die maximierte Erzeugung von erneuerbaren Energien gestellt. Dabei definiert die Ausloberin den Begriff der Klimaneutralität für sich auf Basis der ÖKOBAUDAT, den damit quantifizierbaren CO₂-Äquivalenten aller genutzten Baustoffe und den erforderlichen Energiemengen (Wärme und Strom) zum Betrieb der Gebäude. Die geplante Baumaßnahme ist eine Zuwendungsmaßnahme des Bundes, so dass die Anwendung des Leitfadens Nachhaltiges Bauen des Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat und gegebenenfalls Abweichungen in Abstimmung mit dem Zuwendungsgeber erfolgen werden. Ziel des Entwurfs muss aus vorgenannten Gründen möglichst die Klimaneutralität, und wenn nicht realisierbar, zumindest die Optimierung der verbleibenden klimaschädlichen Wirkung sein.

WIRTSCHAFTLICHKEIT IN BAU UND BETRIEB

Nach Ermittlung der Kostendimension durch die Stadt Wuppertal und Prüfung der Plausibilität der Kosten durch die Zuwendungsgeber Bund und Land steht für die Gesamtmaßnahme ein Budget in Höhe von circa 66.928.000 Euro brutto (Stand 2020, Kostengruppen KG 200 bis 700) zur Verfügung.

IV. WETTBEWERBS- VERFAHREN

WETTBEWERBSART

Ausloberin des Wettbewerbs war das Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal. Die Organisation und Betreuung des nicht offenen, zweiphasigen hochbaulichen Realisierungswettbewerbs gemäß der Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW 2013) im Rahmen eines Verfahrens gemäß Vergabeverordnung erfolgte durch das Büro postwelters + partner mbB, Architekten und Stadtplaner, Dortmund.

Der Wettbewerb war anonym. Er richtete sich an Teams aus Architekt*innen und Landschaftsarchitekt*innen. Die Gesamtzahl wurde auf 25 teilnehmende Büros beschränkt, von denen zehn direkt zur Teilnahme am Wettbewerb zugelassen wurden und weitere 15 Büros durch ein vorgeschaltetes Bewerbungs- und Losverfahren ermittelt wurden.

Folgende 18 Büros gaben eine Arbeit ab (in alphabetischer Reihenfolge):

- ACMS Architekten GmbH, Wuppertal mit RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten, Bonn
- ALA Architects Ltd., Helsinki (FIN) mit ZUS [Zones Urbaines Sensibles], Rotterdam (NL)
- a+r Architekten GmbH, Stuttgart mit faktorgruen Landschaftsarchitekten Part GmbH, Freiburg
- Auer Weber Assoziierte GmbH, München mit mk.landschaft, München
- Carrilhoda Graça Arquitectos, Ida. / PEB+ Architekten, Lissabon (PRT) mit Alexandre Chemetoff & associés, architecte und stadtplaner, Gentilly (FR)
- Diller Scofidio + Renfro LLC, New York (US) mit Rainer Schmidt Landschaftsarchitekten GmbH, München
- Franz und Sue ZT GmbH, Wien (A) mit YEWOW LANDSCAPES GmbH, Wien (A)
- gmp International GmbH, Berlin mit Rehwaldt Landschaftsarchitekten, Dresden
- Hascher Jehle Design GmbH, Berlin mit Gänßle + Hehr Landschaftsarchitekten PartGmbH, Esslingen
- heneghan peng architects, Dublin (IRL) mit Gustafson Porter + Bowman
- HPP Architekten GmbH, Düsseldorf mit club L94 Landschaftsarchitekten GmbH, Köln

- JSWD Architekten GmbH & Co KG, Köln mit studio grüngrau Landschaftsarchitektur GmbH, Düsseldorf
- kadawittfeldarchitektur GmbH, Aachen mit GREENBOX Landschaftsarchitekten, Köln
- Kuehn Malvezzi Projects GmbH, Berlin mit Holzwarth-Landschaftsarchitektur, Berlin
- MVRDV, Rotterdam (NL) mit GRIEGER HARZER Landschaftsarchitekten, Berlin
- schneider+schumacher, Frankfurt mit SINAI Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH, Berlin
- Staab Architekten GmbH, Berlin mit Levin Monsigny Landschaftsarchitekten GmbH, Berlin
- Zaha Hadid Architects, London (UK) mit pbr AG, Hamburg

ABLAUF DES WETTBEWERBS

Die Teilnehmer*innen erhielten am 1. August 2022 die Aufgabenbeschreibung und die ergänzenden Planunterlagen. Am 16. August 2022 fand ein Einführungskolloquium mit allen Teilnehmer*innen und dem Preisgericht vor Ort statt. Hier konnten Rückfragen zum Verfahren und zur Wettbewerbsaufgabe gestellt und anschließend geklärt werden. Die Teilnehmer*innen hatten insgesamt acht Wochen Zeit zur Bearbeitung und Fertigstellung der Planunterlagen, die bis zum 12. Oktober 2022 eingereicht werden mussten. Nach einer Vorprüfung der anonym vorliegenden Arbeiten durch das Büro postwelters + partner und die Stadt Wuppertal tagte am 15. Dezember 2022 das Preisgericht der ersten Phase unter Vorsitz von Prof. Jórunn Ragnarsdóttir, Architektin aus Stuttgart. Das Preisgericht wählte acht Arbeiten zur vertiefenden Bearbeitung in einer zweiten Wettbewerbsphase aus. Die Abgabefrist für die Arbeiten aus der zweiten Wettbewerbsphase endete am 3. März 2023. Nach einer erneuten Vorprüfung der weiterhin anonymen Arbeiten kam das Preisgericht am 1. Juni 2023 im Schauspielhaus ebenfalls unter Vorsitz von Prof. Jórunn Ragnarsdóttir zur finalen Preisgerichtssitzung zusammen.

BEURTEILUNGSKRITERIEN

Das Preisgericht hat sein Urteil aus der Qualität der Wettbewerbsarbeiten gebildet und hierbei folgenden Bewertungsrahmen zugrunde gelegt, ohne dass die Reihenfolge zugleich eine Gewichtung darstellt:

STÄDTEBAULICHES KONZEPT

- Stadträumliche Einbindung: Kommunikation von Offenheit und Einladung
- Umgang mit denkmalgeschütztem Schauspielhaus, Sopp'schem Pavillon und der Gesamtanlage
- Qualität der Konzeption hinsichtlich der Einfügung in den Stadt- bzw. Freiraum
- Außenraum
- Verkehrliche/logistische Erschließung

GESTALTUNG

- Architektonische Ausdruckskraft
- Baukörpergestaltung, Ablesbarkeit, Konstruktion, Materialität
- Verhältnis/Dialog des Neubaus zum denkmalgeschützten Schauspielhaus
- Anbindung/Schnittstellen Schauspielhaus/Neubau/Sopp'scher Pavillon

FUNKTION

- Funktionale-architektonische Qualität der Innenräume und funktionale Zuordnung
- Variabilität und Flexibilität der Nutzungsmöglichkeiten
- Belichtung, Belüftung
- Erschließung, Anlieferung

REALISIERBARKEIT

- Programmerfüllung
- Nachhaltigkeit, Energie- und Ressourceneffizienz
- Barrierefreiheit und Inklusion
- Genehmigungsfähigkeit
- Wirtschaftlichkeit von Bau und Betrieb

PREISGERICHTSZUSAMMENSETZUNGSTIMMBERECHTIGTE MITGLIEDER:FACHPREISRICHTER*INNEN

- Prof. Anne-Julchen Bernhardt, Architektin, Köln/Aachen
- Christoph Felger, Architekt, Gesellschafter David Chipperfield Architects – Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin
- Christof Gemeiner, Architekt, Hilden
- Prof. Jan Kampshoff, Architekt, Münster
- Prof. Marianne Mueller, Architektin, London/Berlin/Stuttgart
- Prof. Jórunn Ragnarsdóttir, Architektin, Stuttgart (Vorsitz)
- Susanne Wartzeck, Architektin, Dipperz

SACHPREISRICHTER*INNEN

- Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Oberbürgermeister
- Dagmar Liste-Frinker, Vorsitzende der Ratskommission zur Begleitung und Steuerung des Projektes Pina Bausch Zentrum (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
- Ina Brandes, Ministerin für Kultur und Wissenschaft
- Dr. Hildegard Kaluza, Leiterin der Kulturabteilung im Ministerium für Kultur und Wissenschaft
- Boris Charmatz, Intendant Tanztheater Wuppertal Pina Bausch
- Salomon Bausch, Gründer und Vorstandsvorsitzender

STELLVERTRETENDE MITGLIEDER:FACHPREISRICHTER*INNEN

- Louisa Hutton, Architektin, Berlin
- Henning Meyer, Architekt, Stuttgart
- Herwig Spiegl, Architekt, Wien
- Prof. Rolf Westerheide, Architekt und Stadtplaner, Aachen
- Christine Wolf, Landschaftsarchitektin, Bochum

SACHPREISRICHTER*INNEN

- Mirja Montag, Betriebsleiterin des Gebäudemanagements
- Matthias Nocke, Leiter des Geschäftsbereichs 2.2 – Kultur und Sport & Sicherheit und Ordnung
- Arno Minas, Leiter des Geschäftsbereichs 3 – Wirtschaft, Stadtentwicklung, Klimaschutz, Bauen und Recht
- Frank Meyer, Leiter des Geschäftsbereichs 1 – Stadtgrün, Mobilität, Umwelt und Geodaten
- Dr. Rolf Jürgen Köster, stellvertretender Vorsitzender der Ratskommission zur Begleitung und Steuerung des Projektes Pina Bausch Zentrum (CDU)
- Heiner Fragemann, Mitglied der Ratskommission zur Begleitung und Steuerung des Projektes Pina Bausch Zentrum (SPD)
- Thilo Prokosch, Mitglied der Ratskommission zur Begleitung und Steuerung des Projektes Pina Bausch Zentrum (FDP)
- Olaf Reitz, Mitglied des Kulturrates
- Robert Sturm, Künstlerischer Betriebsdirektor Tanztheater Wuppertal Pina Bausch
- Roger Christmann, Geschäftsführer Tanztheater Wuppertal Pina Bausch
- Bettina Milz, inhaltliche Koordinatorin Pina Bausch Zentrum
- Gerburg Stoffel, freie Mitarbeiterin Pina Bausch Foundation
- Ismaël Dia, Leiter des Archivs Pina Bausch Foundation
- Kathrin Peters, Vermittlung und Bildungskooperationen Pina Bausch Foundation
- Jorge Puerta Armenta, Tänzer bei Pina Bausch, Probenleiter für Pina Bausch Foundation

- Horst Wegener, Musiker, Unternehmer, Aktivist aus Wuppertal
- Emily Bröcking, Wuppertaler Bürgerin

SACHVERSTÄNDIGE BERATER*INNEN DES PREISGERICHTES (OHNE STIMMRECHT):

- Rüdiger Bleck, Landschaftsarchitekt und Stadtplaner, Leiter des Ressorts 101 (Stadtentwicklung und Städtebau), Stadt Wuppertal,
- Johanna Debik, Vorständin der Montag Stiftung Urbane Räume, Architektin
- Ina Hanemann, Leiterin des Referats 534 Denkmalschutz und Denkmalpflege, UNESCO Welterbe, Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen
- Stefan Hilterhaus, Künstlerische Leitung PACT Zollverein (Verfasser des inhaltlichen Konzepts für das Pina Bausch Zentrum)
- Fabian Kröning, LVR, Denkmalschutz
- Peter Pabst, Bühnenbildner
- Frank Schellenberg, Geschäftsführer actori

VORPRÜFUNG:

- Jochen Braun, Leiter des Ressort 105 (Bauen und Wohnen), Stadt Wuppertal
- Christina Escher, Projektassistenz Pina Bausch Zentrum, Stadt Wuppertal
- Daniel Fetzer, Projektsteuerung, actori
- Frank Meidrodt, Architekt, Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal, Leiter des Funktionsbereichs 5: Sonderprojekte
- Andrea Nickl, Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal, Produktmanagement Kulturgebäude, Zoo, APH, ESW
- Ralf Palluch, Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal, Funktionsbereich 5: Sonderprojekte
- Jörg Ramershoven, Tanztheater Wuppertal Pina Bausch, Technischer Leiter
- Hannelore Reichl, Leiterin des Ressorts 104 (Straßen und Verkehr), Stadt Wuppertal
- Dr.-Ing. Stefan Schimpf-Willenbrink, Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal, Funktionsbereich 2: Haustechnik
- Florian Schrader, Leiter der Abteilung Denkmalschutz und Denkmalpflege, Stadt Wuppertal
- Annette Sengespeick, zertifizierte Passivhausplanerin, Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal, Leiterin des Teams 5.1: Pina Bausch Zentrum und Historisches Zentrum
- Dipl.-Ing. Marcus Strupp, Brandschutzsachverständigenbüro IFBW
- Anke Vaupel, Projektleiterin Pina Bausch Zentrum, Stadt Wuppertal

- Dr.-Ing. Martin Wehling, Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal, Leiter des Funktionsbereichs: Energie- und Umweltmanagement
- Marie-Christine Zacharias, Ressort Stadtentwicklung und Städtebau Stadt Wuppertal
- Pauline Naumann, M.Sc. Architektur Projektentwicklung, post welters + partner mbB, Dortmund
- Anke Thormählen, Architektin, post welters + partner mbB, Dortmund
- Prof. Hartmut Welters, Architekt und Stadtplaner, post welters + partner mbB, Dortmund

Sachverständig Beratende und Mitglieder der Vorprüfung können jederzeit nachnominiert bzw. zusätzlich hinzugezogen werden.

ABLAUF DER PREISGERICHTSSITZUNGEN UND ÜBERSICHT DER WETTBEWERBSERGEBNISSE

In einem ausführlichen Informationsrundgang wurden die eingegangenen 18 Arbeiten wertneutral durch die Vorprüfer*innen vorgestellt. Alle Teilnehmer*innen des Preisgerichts wurden hierdurch auf einen umfangreichen Sach- und Kenntnisstand zu den eingereichten Arbeiten gebracht. Nach dem Informationsrundgang erfolgte eine vertiefende Diskussion der Beurteilungskriterien, welche in der Auslobung benannt wurden. Durch einstimmigen Beschluss des Preisgerichtes wurde im ersten Bewertungsrundgang keine Arbeit ausgeschieden. Im zweiten Bewertungsrundgang wurden die Arbeiten intensiv diskutiert und folgende Arbeiten (mit Angabe des Stimmverhältnisses) ausgeschieden:

Arbeit 9002	(9 : 4 Stimmen)
Arbeit 9003	(11 : 2 Stimmen)
Arbeit 9004	(12 : 1 Stimmen)
Arbeit 9005	(7 : 6 Stimmen)
Arbeit 9007	(einstimmig)
Arbeit 9008	(einstimmig)
Arbeit 9009	(einstimmig)
Arbeit 9011	(12 : 1 Stimmen)
Arbeit 9014	(8 : 5 Stimmen)
Arbeit 9016	(einstimmig)
Arbeit 9017	(einstimmig)

Es wurden Rückholanträge für die Arbeiten 9002, 9005 und 9014 gestellt. Die Arbeiten 9002 (11 : 2 Stimmen) und 9005 (einstimmig) schieden aus. Dem Rückholantrag der Arbeit 9014 wurde mit einem Stimmverhältnis von 12:1 Stimmen zugestimmt.

Es verblieben somit acht Arbeiten in der engeren Wahl und wurden zur Bearbeitung der Wettbewerbsaufgabe in der zweiten Phase aufgefordert:

Arbeit 9001	Arbeit 9006	Arbeit 9010
Arbeit 9012	Arbeit 9013	Arbeit 9014
Arbeit 9015	Arbeit 9018	

Alle Wettbewerbsteilnehmer*innen wurden über das Ergebnis der ersten Preisgerichtssitzung informiert, jedoch ohne dass die Anonymität aufgehoben wurde. Alle Teilnehmer*innen erhielten dazu ein Informationsschreiben, in welchem die Kennnummern der Arbeiten, die zur weiteren Bearbeitung aufgefordert wurden, bekanntgegeben wurden.

Folgende Hinweise bekamen die Teilnehmer*innen für die zweite Wettbewerbsphase:

- Das Schauspielhaus, der Vorplatz und der Sopp'sche Pavillon stehen unter Denkmalschutz. Eingriffe und Erweiterungen sind nur dann möglich, wenn es zu einem deutlichen Mehrwert für den Ort führt.
- Mit dem neuen Gebäude oder neuen Gebäuden wird eine bauliche Einheit mit dem Schauspielhaus und dem Sopp'schen Pavillon angestrebt.
- Allseitig gut benutzbare und attraktive Freiräume werden erwartet. Die Aufwertung des Wupperufers ist ein Teil der Aufgabe. Die funktionalen Anforderungen wie Anlieferung, Entsorgung und notwendige Stellplätze sind in das Gesamtkonzept zu integrieren.
- Ein attraktives Erscheinungsbild mit einer klaren Adressbildung des Gebäudeensembles zur Stadt hin wird erwartet. Es sollten keine Rückseiten entstehen.
- Nachhaltige städtebauliche Setzung und flexible Gebäudestruktur werden erwartet. Die Anordnung der Räume sowie deren Zuschnitt und eventuelle Anbindung an die Freiräume bilden die Grundlage für maximale Beispielbarkeit und langfristige interne Änderungen im Betrieb. Die Transparenz der Fassaden muss im Einklang mit den verschiedenen Funktionen einzelner Räume stehen.
- Der Einsatz von natürlichen und robusten Materialien wird bevorzugt. Sowohl die Konstruktion wie auch der Materialaufwand sollten in der Zeit von Ressourcenknappheit berücksichtigt werden.
- Die Anforderungen für das neue Pina Bausch Zentrum sind in der Auslobung formuliert und gelten weiterhin.

Am 1. Juni 2023 kam das Preisgericht zur zweiten Preisgerichtssitzung wieder zusammen. Der Ablauf entsprach wieder dem Regelablauf, den die Richtlinie für Planungswettbewerbe für Preisgerichtssitzungen vorsieht. Nach dem wertneutralen Informationsrundgang durch die Vorprüfung folgten die wertenden

Rundgänge. Im ersten Bewertungsrundgang wurde keine der Arbeiten ausgeschieden. Im zweiten Bewertungsrundgang wurden nach einer weiteren Vorstellung der Arbeiten durch die Fachpreisrichter*innen folgende Arbeiten (mit Angabe des Stimmverhältnisses) ausgeschieden:

Arbeit 2001	(13 : 0 Stimmen)
Arbeit 2002	(8 : 5 Stimmen)
Arbeit 2003	(13 : 0 Stimmen)
Arbeit 2006	(13 : 0 Stimmen)
Arbeit 2008	(11 : 2 Stimmen)

Es wurde ein Rückholantrag für die Arbeit 2002 gestellt, der mit 7 : 6 Stimmen abgelehnt wurde.

PRÄMIERUNG

Die verbliebenen drei Arbeiten wurden nach schriftlicher Beurteilung durch jeweils eine*n Fachpreisrichter*in und ausführlicher Diskussion über die Vorzüge und Nachteile hinsichtlich der Rangfolge wie folgt prämiert:

1. Preis (90.000 €)	Arbeit 2007	(10 : 3 Stimmen)
2. Preis (59.000 €)	Arbeit 2005	(10 : 3 Stimmen)
3. Preis (29.000 €)	Arbeit 2004	(13 : 0 Stimmen)

EMPFEHLUNG DES PREISGERICHTS

Für das anschließende Verhandlungsverfahren formuliert das Preisgericht einstimmig die Empfehlung, die/den 1. Preisträger*in mit weiteren Leistungen zu beauftragen. Dabei sind die im Beurteilungstext erwähnten Kritikpunkte und Hinweise zu prüfen bzw. zu berücksichtigen.

AUFHEBUNG DER ANONYMITÄT

Erst am Ende der Preisgerichtssitzung wurden die unversehrten Umschläge der Verfassererklärungen geöffnet und die Namen der Verfasser*innen festgestellt.

WEITERES VORGEHEN IM ANSCHLUSS AN DEN WETTBEWERB

In einem nächsten Schritt werden die drei Preisträger*innen zu weiteren Verhandlungen im Rahmen der Vergabeverordnung (VgV) aufgefordert. Danach wird die Entscheidung der Auftragsvergabe getroffen.



1. PREIS:

DILLER SCOFIDIO + RENFRO, NEW YORK (US)

Entwurfsverfasser*in:	Elizabeth Diller, Ricardo Scofidio, Charles Renfro, Benjamin Gilmartin
Mitarbeiter*innen:	Elizabeth Diller, Ricardo Scofidio, Charles Renfro, Benjamin Gilmartin, David Allin, Charles Curran, Jedidiah Lau, Ryan Botts, Jonathan Parker, Alicia Muñoz Falder, Patrick Yang
Landschaftsarchitektur:	Rainer Schmidt Landschaftsarchitekten GmbH, München
Entwurfsverfasser*in:	Prof. Rainer Schmidt
Mitarbeiter*innen:	Marko Dimanic, Lukas Bihler, Isabelle Schneider, Rui Wang Wenya Guo, Edis Erciyas
Weitere Sonderfachleute:	Lokaler Architekt + LPH 6-9: H+P Objektplanung GmbH, Aachen Theaterberater: Charcoal Blue, London, UK Hochbau und Nachhaltigkeit: Werner Sobek GmbH & Co KG, Frankfurt

01
Perspektive mit der
Eingangssituation an der
Bundesallee

02
Modellfoto
(©postwelters partner)

03
Lageplan mit
Erdgeschossgrundriss)



02



03



02

01
Modellfoto von Osten
(©postwelters partner)

02
Perspektive Ballettsaal

03
Perspektive Foyer mit
»Küche«

04
Perspektive
Multifunktionsaal

05
Perspektive
Performancehof



01



03

BEURTEILUNG DES PREISGERICHTS

Das städtebauliche Konzept beruht auf zwei sich kreuzenden und stadträumlich prägenden Achsen. In Nord-Süd-Ausrichtung wird über ein auskragendes Volumen und das darin integrierte neue Eingangsfoyer der bestehende Vorplatz mit einem neuen, zur Wupper hin ausgerichteten öffentlichen Platz verbunden. In Ost-West-Ausrichtung werden die bestehenden Gartenhöfe räumlich aufgenommen und in einen neuen, zentralen Performance-Hof im Zentrum des kreuzförmigen Neubaus überführt.

Das weit auskragende und in den bestehenden Vorplatz hineinragende Volumen, das einen markanten, neuen stadträumlichen Auftakt erzeugt, ermöglicht durch das Anheben des Volumens die Eingliederung des Sopp'schen Pavillons in das städtebauliche Ensemble und bildet zusammen mit dem Bestandsensemble eine bauliche Einheit, die eine unverwechselbare Identität für das neue Pina Bausch Zentrum stiftet. Die großzügige Überdachung markiert den neuen Haupteingang und heißt jeden willkommen. Sie bietet gleichzeitig Schutz vor der Witterung und Raum für informelle Aktivitäten, welche die Aktivitäten des Pina Bausch Zentrums (PBZ) sichtbar in die Stadt hineinragen.

Die industrielle Ästhetik, die den Verfasser*innen für den Neubau vorschwebt, erinnert nicht nur an das industrielle Erbe

Wuppertals, sondern suggeriert auch eine lockere Ausdrucksform, die der experimentellen Nutzung, die das PBZ beabsichtigt, entsprechen will. Auch wenn dieser Vorschlag überzeugt, wurde er kontrovers diskutiert, da er die Gefahr eines architektonischen Klischees birgt. Durch die diagrammatische Darstellung der Fassadendetails war es schwierig zu verstehen, welche architektonischen und atmosphärischen Qualitäten sich schlussendlich entfalten werden.

Die Klarheit der kreuzförmigen Geste führt zu einer mühelosen Orientierung und Verteilung der Funktionen – mit einem neuen Eingangsfoyer im Norden, dem großen polyvalenten Aufführungsraum im Süden, der »Küche« im Westen, die als soziales Bindeglied zwischen Neubau und Bestand fungiert, und einem Archiv- und Verwaltungstrakt im Osten. Der als öffentlich zugänglicher und im Freien liegende Performance-Hof, der das Herzstück des Projekts bildet, wird als zusätzlicher und willkommener Raum für informelle Aktivitäten gelobt. Gleichzeitig wurde der Performance-Hof aber auch kontrovers diskutiert, da er für die Belebung des Neubaus einer dauerhaften Programmierung und Kuratierung bedarf.

Die Idee des nach Süden ausgerichteten großen polyvalenten Aufführungsraums, der sich zur Wupper hin über ein klappbares



04



05

Fenster zum neuen Landschaftsplatz öffnen kann, wurde trotz seiner technischen Herausforderungen ebenfalls als eine starke Idee angesehen. Auch der Vorschlag, die bestehenden Terrassen des Schauspielhauses mit den Galerien des Performance-Hofs zu verbinden, wurde trotz ihrer schwachen architektonischen Form und Großzügigkeit für die Belebung des Pina Bausch Zentrums sehr begrüßt.

Die vertikale Erschließung im östlichen Archiv- und Bürotrakt funktioniert nicht überzeugend und wird als optimierungsfähig empfunden. Ebenso sind die optischen und akustischen Trennungen der Funktionen im Neubau noch nicht überzeugend und funktionieren aus Sicht der Nutzer nicht gänzlich. Das vorgeschlagene Konzept bedingt eine erhöhte Hüllfläche. Außerdem weisen die vorgeschlagene Baukonstruktion und Auswahl der Materialien auf einen erhöhten Kostenaufwand sowohl in der Herstellung als auch im Betrieb hin.

Denkmalfachlich bestehen Bedenken hinsichtlich der Beeinträchtigung der Blickbeziehungen durch die starke Auskragung aus nordöstlicher Richtung. Gleichzeitig wird die zweigeschossige Aufständigung im Hinblick auf die Fußgängerperspektive demgegenüber auch positiv gesehen, da sie Blickbeziehungen auf den Bestand ermöglicht.

Freiraum

Der Neubau wird von zwei Freiraumachsen ergänzt, die die Innen- und Außennutzungen intensiv verbinden. Der neue Performance-Hof als Kreuzungspunkt der Achsen ergänzt in selbstverständlicher Weise die vorhandenen Höfe. Die teilweise überdachten Außenräume schaffen besondere Angebotsräume.

Der Vorplatz wird durch Pflanzflächen teilweise entsiegelt, ohne dabei seinen urbanen Charakter zu verlieren. Der Übergang zwischen dem historischen Platz und dem neuen nördlichen Platzband gilt es zu konkretisieren.

Die Verknüpfung des neuen Ensembles mit dem Wupperband und den seitlich liegenden Außenräumen überzeugt noch nicht.



2. PREIS: HASCHER JEHLE DESIGN, BERLIN

Entwurfsverfasser*in: Prof. Sebastian Jehle, Dpl.-Ing. Thomas Kramps
Mitarbeiter*innen: Aixin Xuan, Julia Karew-van der Vorst, Maria I. Savva, Yun Shen, Faezeh Nekoyan, Mirza Vranjakovic, Fleur Keller, Irene Alessandro

Landschaftsarchitektur: Gänßle + Hehr Landschaftsarchitekten PartGmbB, Esslingen
Entwurfsverfasser*in: Dipl.- Ing. Rainer Gänßle
Mitarbeiter*innen: Ulrika Müller, Luisa Jahn

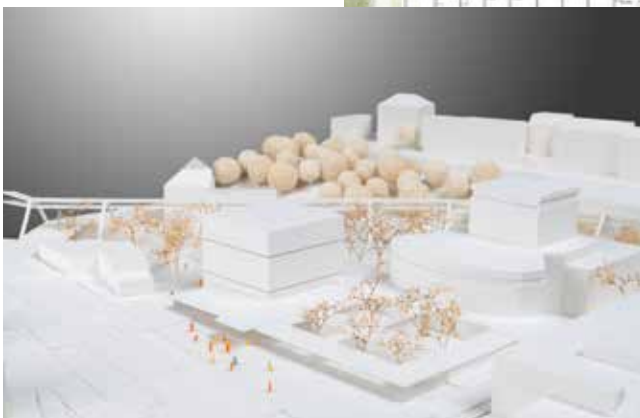
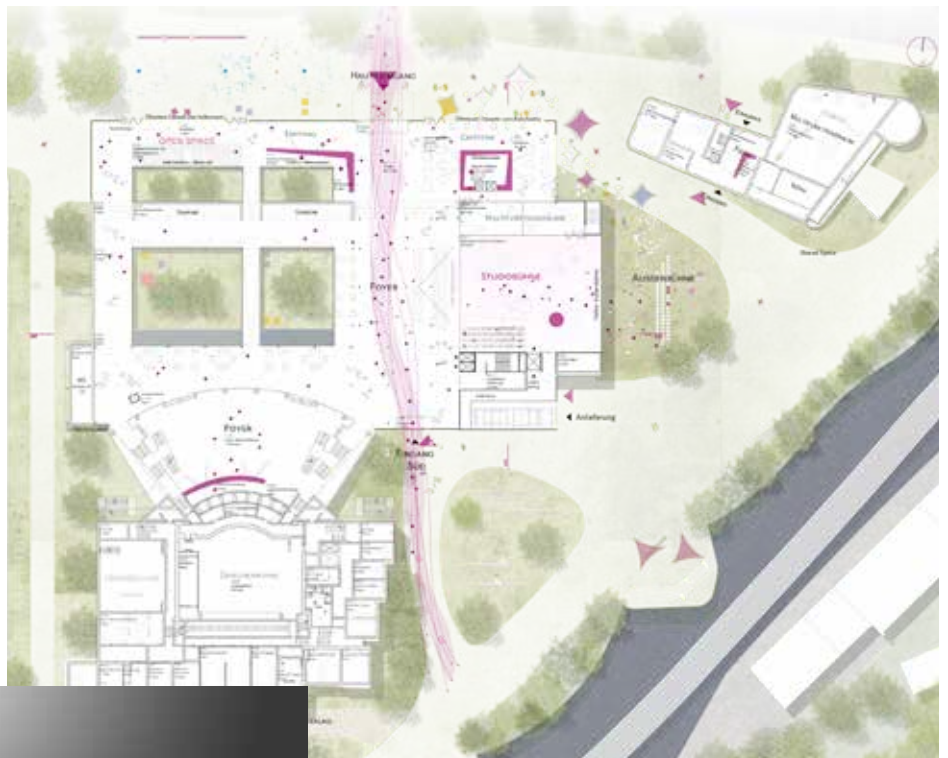
Weitere Sonderfachleute: Tragwerk: wh-p GmbH Beratende Ingenieure

01
Perspektive mit der
Eingangssituation an der
Bundesallee

02
Modellfoto
(© postweltlers partner)

03
Lageplan mit
Erdgeschossgrundriss)

03



02



01

01
Modellfoto (@postweltlers partner)

02
Perspektive Foyer

03
Modellfoto (@postweltlers partner)

04
Perspektive mit der Eingangssituation
an der Bundesallee

05
Perspektive Foyer

BEURTEILUNG DES PREISGERICHTS

Die Arbeit überzeugt auf städtebaulicher Ebene. Durch das Heranrücken des neuen Ensembles vom Pina Bausch Zentrum an die Bundesallee wird die städtebauliche Situation neu geordnet und bestehende städtebauliche Probleme, die über das Wettbewerbsgebiet hinausgehen, gut gelöst und eine neue Kulturinsel mit Stadtboulevard gebildet. Die neu geschaffene Raumschicht legt sich vor das Baudenkmal Schauspielhaus und bildet Eingang und Adresse. So gelingt es, die Solitäre auf der Kulturinsel schlüssig zusammenzubinden. Diese neue angebotene Raumschicht, (oder Stadtloggia) adressiert die Stadtgesellschaft direkt und schafft eine aktive und attraktive urbane Kante zur Stadt hin. Gleichwohl kann die gestalterische

Ausformulierung noch nicht gänzlich überzeugen. Wichtige gesellschaftlich-soziale Aktivitäten des Pina Bausch Zentrums wie die Küche werden hier folgerichtig angeordnet. Die Adressbildung mit nur einem Haupteingang zur Stadtseite hin wird positiv gewertet und ist einladend und niedrigschwellig ausformuliert. Das Baudenkmal Schauspielhaus und Neubau bilden richtigerweise eine Einheit.

Auch die Einbeziehung des Sopp'schen Pavillons in das Ensemble wird hier positiv gewertet. Der Pavillon erhält nicht nur neue Nutzungen, sondern wird städtebaulich aufgewertet und gut eingegliedert.

Durch den kompakt gehaltenen Baukörper des Neubaus öffnen sich zur Wupper



02

03



04

hin großzügige Freiräume, die aktiv vom Zentrum bespielt werden können. Im Inneren führt dies zur Nähe zwischen den einzelnen Funktionen und großer Leistungsfähigkeit. Innen- und Außenräume werden im Erdgeschoss erfolgreich miteinander verwoben und die Beziehung zur Stadt und zur Wupper immer aufrechterhalten. Die Nutzungen sind generell gut verteilt und angeordnet. Vielfältige Raumformate bieten diverse Bespielungs- und Nutzungspotentiale im Innen- und Außenraum. Das Bestandsgebäude wird immer erfolgreich eingegliedert und auf verschiedenen Ebenen angeschlossen. Die Anordnung des Archivs in den oberen Geschossen wird positiv gewertet. Die Raumhöhe des Multifunktionsraums ist im Vergleich zur lichten nutzbaren

Raumhöhe und Höhe der Technikebene noch nicht überzeugend. Funktionalität und Wirtschaftlichkeit sind gegeben.

Materialwahl und Konstruktion überzeugen durch ihren Fokus auf Nachhaltigkeit und generelle Haltung. Insgesamt wird Potential in der rauen und niedrigschwelligem Materialästhetik des Entwurfs gesehen.

Die Arbeit überzeugt durch ihre mutige städtebauliche Intervention, räumliche Funktionalität und offene und niedrigschwellige Haltung.

Denkmalfachlich bestehen erhebliche Bedenken zur Bebauung des Vorplatzes und vor allem zur Verstellung der

Hauptfassade durch die vorgeschlagene Raumschicht/Stadtloggia als Schnittstelle zwischen Stadt und Denkmal.

Freiraum:

Der Stadtboulevard mit dem Open-Space-Angebot bildet einen einladenden Magneten für Mitarbeiter*innen wie Besucher*innen. Die damit verbundene Reduzierung der Platztiefe wird sehr kontrovers diskutiert.

Der kompakte Neubau ermöglicht im Süden und Osten großzügige Freiräume, die die Verfasser*innen mit attraktiven Angeboten für das Pina Bausch Zentrum nutzen.



05





3. PREIS: AUER WEBER ASSOZIIERTE, MÜNCHEN

Entwurfsverfasser*in: Moritz Auer, Philipp Auer, Stephan Suxdorf
Mitarbeiter*innen: Stefan Bründlinger, Brygida Hanka, Markus Hennig, Julia Schmid, Neziha Ismail, Yana Kholodova, Hanna Schmidl

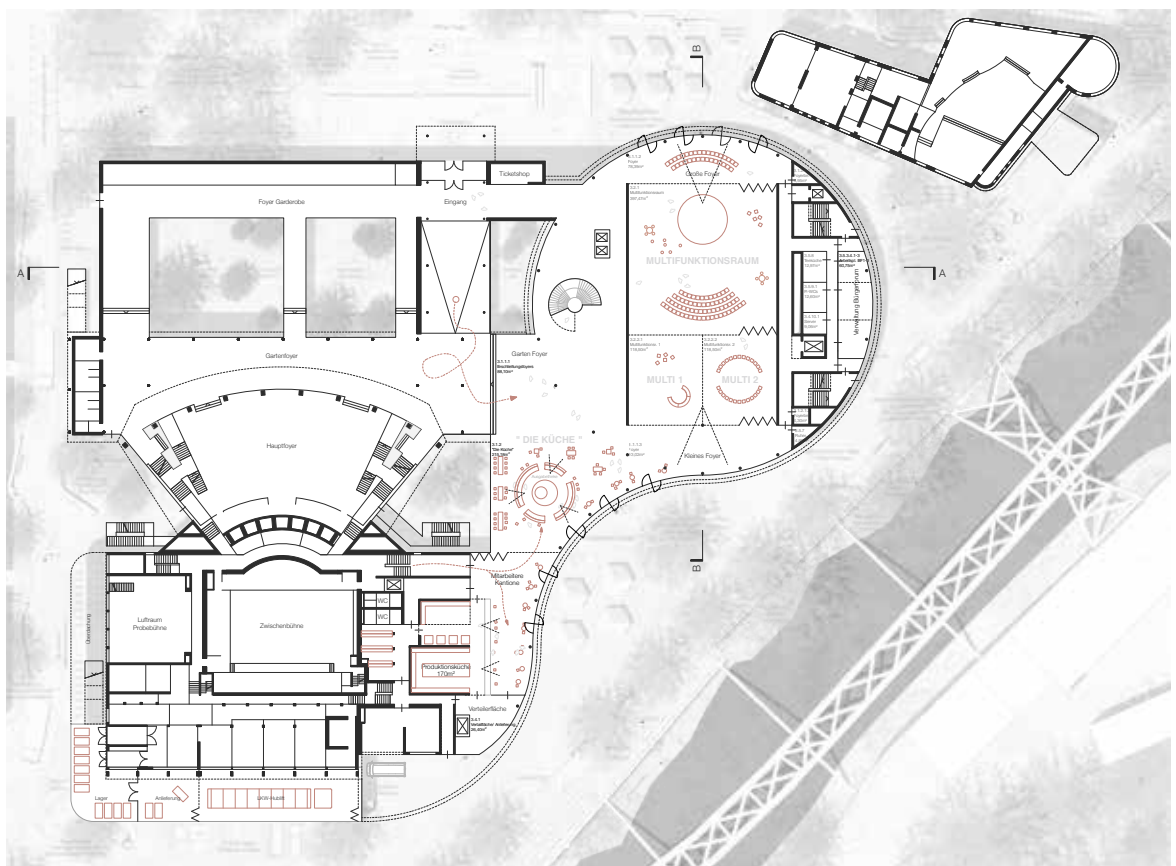
Weitere Sonderfachleute: Tragwerksplanung: knippershelbig, Stuttgart
Energiekonzept/Nachhaltigkeit: IB Hausladen, Kirchheim

Landschaftsarchitektur: mk.landschaft, München
Entwurfsverfasser*in: Manfred Kerler
Mitarbeiter*innen: Lukas Diem, Saja Al-Rifaie, Felix Dreßler



03

02



01
Perspektive mit der
Eingangssituation an der
Bundesallee

02
Lageplan mit
Erdgeschossgrundriss

03
Modellfoto
(©postweltlers partner)



01



„Mein Arbeitsplatz sieht so stark, wie sich Menschen bewegen, mit was viel bewegt.“



03

02



04

01
Perspektive Foyer

02
Perspektive mit der Eingangssituation
an der Bundesallee

03
Modellfoto (©postweltlers partner)

04
Perspektive mit der Eingangssituation
an der Bundesallee

05
Perspektive Wupperseite



05

BEURTEILUNG DES PREISGERICHTS

Der Arbeit gelingt es mit wenigen Elementen, eine markante städtebauliche Setzung in einem sehr heterogenen Kontext zu formulieren. Der Sockel des Foyers wird weich ausgerundet erweitert und bildet qualitativ hochwertige Stadträume zum Sopp'schen Pavillon und zur Wupper. Dem Sockel aufgesetzt ist ein dreigeschossiger, zylindrischer Baukörper als städtebauliche Großform mit Bezügen zur geschwungenen Fassade des Bestandsbaus. Die klare Geometrie der Volumina wird grundsätzlich positiv bewertet, auch wenn der Entwurf etwas zu großzügig dimensioniert im Stadtraum empfunden wird.

Das Foyer im Erdgeschoss verknüpft die Funktionsbereiche des Bestands, des Neubaus und der Außenräume klug miteinander, die wichtige Küche ist dabei gut positioniert und lässt viele funktionale

Synergien erwarten. Die Multifunktionsräume lassen sich über vorgeschaltete Fläche des Foyers sinnvoll zu den Freiräumen im Norden und Süden öffnen.

Die innere Struktur ist durch die Organisation in drei Funktionsstreifen Erschließung/Foyer, Nutzungszonen und dienende Räume klar angelegt, auch die Stapelung der drei Funktionen Multifunktionsraum, Magazin und Ballettsaal ist plausibel und lässt eine lebendige Mischung der Arbeitssituationen erwarten.

Kritisch wird die Ausformulierung der Fassade diskutiert: Die vorgehängten Stahlrohre mit Referenzen zu Vorhang und Kleidern wirken buchstäblich »aufgesetzt«, fast etwas overdressed.

Aufgrund der großzügigen Flächen des Foyers und die funktional nicht immer effizient nutzbaren Geometrien der

Räume überschreitet der Entwurf stark die geforderte Bruttogrundfläche. Der Sopp'sche Pavillon wird für die Umsetzung des Raumprogramms nicht genutzt. Durch den Fußabdruck des Neubaus verbleiben nur wenige nicht versiegelte Restflächen.

Denkmalfachlich bestehen Bedenken hinsichtlich des Bauvolumens und der städtebaulichen Dominanz.

Freiraum:

Durch den großen Fußabdruck des Neubaus verbleiben im Süden und Osten recht schmale Freiräume. Es gelingt den Verfasser*innen jedoch eine gelungene Freiraumabfolge von der nördlichen Platzergänzung am Pavillon vorbei zum Wupperraum. Die Lage von Foyer und Cafeteria an der Wupperpromenade wird begrüßt.



01

2. Rundgang zweite Wettbewerbsphase (Arbeit 2001 (9012))

HPP ARCHITEKTEN, DÜSSELDORF

Entwurfsverfasser*in:	Remigiusz Otrzonek, Werner Sübai
Mitarbeiter*innen	Yannik Malmes, Haejeong Schnitter, JieunPark, Timon Nüsken, Gustavo Rodrigues
Landschaftsarchitektur:	club L94 Landschaftsarchitekten GmbH, Köln
Entwurfsverfasser*in:	Prof. Burkhard Wegener, Frank Flor, Götz Klose, Jörg Homann
Mitarbeiter*innen	Franziska Lesser
Weitere Sonderfachleute:	Tragwerk: Knippershelbig, Florian Gauss, Stuttgart Brandschutz: CI-Experts, Frank Hatscher, Meerbusch TGA: Transsolar, Felix Thumm, Stuttgart Theatertechnik: Theapro, Sabine Netter, München
	Verkehr: BSV-Planung, Axel Springsfeld, Aachen



03



01
Modellfoto (©postwelters partner)

02
Perspektive mit der Eingangssituation
an der Bundesallee

03
Perspektive Foyer

02

BEURTEILUNG DES PREISGERICHTS

Die Arbeit schlägt als deutliches formales Konzept eine großmaßstäbliche Stapelung von plattenartigen Körpern vor. Dies erzeugt Verschneidungen, Überstände und Freibereiche auf und unter den Körpern, eine belebte Außenseite und Oberfläche entsteht. Auf der Wupperseite gelingt so ein polygonal geformter Platz, der das Wupperufer mit weiten Sitzstufen über die Terrassen des Graubner-Baus weiterdenkt. Dies wird als eigene Qualität gewürdigt. Diese Öffnung erkauft sich das Projekt mit einer das Wupperufer begleitende lange Länge der Fassade, etwas, was auf der Insel unüblich ist, da sich hier stets zahlreiche dreiecksförmige Plätze ergeben. An der Bundesallee gelingt die formal starke Geste weniger, die Verschiebungen der Körper erscheinen willkürlich und verhindern eine präzise Aussage zum Verhältnis des Neubaus zum Bestand. Die Geste zu dieser Seite der Stadt wird von einem unglaublich gläsernen Foyer (mit horizontalem, unverschattetem Glasdach) übernommen. In der Atmosphäre gelingt es dem Foyer in Raumaufteilung und Material nicht – wie in der Auslobung ausdrücklich formuliert –, niederschwellig inklusiv in die Stadt zu wirken und neue Nutzungsmöglichkeiten herauszufordern. Es erinnert leider mehr an ein Konferenzzentrum als an das die Bevölkerung Wuppertals einladende Pina Bausch Zentrum. Das Projekt formuliert keine spezifische programmatische Aussage vom Foyer zu den drei großen Multifunktionssälen, die auch eine Mehrzweckhalle oder Konferenzräume

sein könnten. Vom Foyer aus führt eine Treppenlandschaft hinauf in die Platten, die immer zwei Etagen, funktional passend angeordnet, enthalten. Auf die große Foyer- und Saal-Platte folgt der Körper, der den Ballettsaal und dessen Nebenräume enthält. Im Grundriss könnte der Anschluss an die Bestandsterrasse, in der Perspektive so vielversprechend, breiter und kürzer sein. Hier ist der Luftraum vielleicht noch nicht an der richtigen Stelle. Der dritte oberste Körper wird von der kompakt um einen Luftraum entwickelten Verwaltung eingenommen.

Die Konstruktion ist aufgrund der Verschiebungen der Körper aufwändig und macht das gesamte Unterfangen fragwürdig. Die logistische Anbindung des Neubaus wird kritisiert, es fehlt ein zweiter baulicher Rettungsweg.

Die Fassade ist als doppelte Fassade entwickelt, vor einer Kompletterverglasung liegt eine transluzente, vorhangartige Schicht aus Streckmetall. Dies ist aufwändig und pflegeintensiv, ohne dass das formale Ergebnis überzeugt.

Freiraum:

Der vergrößerte urbane Stadtplatz und der »kreativ bespielbare«, eher naturnah gestaltete Wupperraum bilden eine gute Freiraumstruktur für das Pina Bausch Zentrum wie für das Quartier.

2. Rundgang zweite Wettbewerbsphase (Arbeit 2002 (9006))

FRANZ UND SUE ZT, WIEN (AT)

Entwurfsverfasser*in: Harald Höller
 Mitarbeiter*innen: Alexandra Zöldhegyi, Asmir Mehic, Claude Probst, JanSchöpf, Lili Voko

Landschaftsarchitektur: YEWO LANDSCAPES GmbH, Wien (A)
 Entwurfsverfasser*in: Dominik Scheuch
 Mitarbeiter*innen: Nikola Kachova, Judith Rechenmacher

Weitere Sonderfachleute: Brandschutz: hhp Berlin, Berlin

01
 Modellfoto (©postwelters partner)

02
 Perspektive mit der Eingangssituation
 an der Bundesallee

03
 Perspektive Foyer

01



BEURTEILUNG DES PREISGERICHTS

Die Verfasser*innen schlagen die Setzung eines kubusartigen Neubaus vor, der mit seinem klaren Volumen und seiner Höhenentwicklung zwischen Schauspielhaus und Schopp'schem Pavillon rücksichtsvoll vermittelt. In seiner Ausrichtung orientiert sich der Neubau an der orthogonalen Grundstruktur des Schauspielhauses und nimmt an der Schnittstelle zwischen Neu- und Altbau das Motiv der grünen Höfe des bestehenden, dem Schauspielhaus vorgelagerten Sockelbaus auf. Damit erzeugt der Eingriff eine unaufgeregte und selbstverständliche stadträumliche Verbindung zum bestehenden Schauspielhaus. Diese vor allem den Bestand respektierende Herangehensweise führt allerdings dazu, dass der städtebauliche Eingriff ein wenig banal wirkt und für die Strahlkraft des neuen Pina Bausch Zentrums (PBZ) wenig überzeugend ist.

Architektonisch wird der oben beschriebene Mangel an stadträumlicher Strahlkraft durch die undifferenzierte, geschlossenen und damit anonym wirkende Fassade verstärkt. Trotz der Anhebung der Fassade im Sockelbereich des Neubaus, der über eine raum- und erdgeschoss hohe Glasfassade »Öffnung« und »Öffentlichkeit« vermitteln will, erscheint das Gebäude, das die Materialität des bestehenden Schauspielhauses aufnimmt,

geschlossen und abweisend. Es erinnert in seinem Ausdruck eher an ein Kaufhaus oder gar eine Parkgarage und ist damit wenig für eine Institution geeignet, die sich gesellschaftlicher Kulturvermittlung und vor allem der Schaffung eines offenen und inklusiven Ortes verpflichtet fühlt.

Die Aufteilung der Funktionen erscheint zunächst schlüssig, wobei die Lage des neuen Haupteingangs direkt neben dem historischen Eingang insofern irritiert, dass zwei Eingänge auch auf zwei oder mehrere Institutionen hinweisen, die das neue PBZ expliziert nicht sein möchte.

Ebenso erscheint die Anordnung des großen polyvalenten Aufführungsraums, der direkt neben dem neuen Haupteingang liegt, wenig überzeugend, da der Raum auch für Proben etc. Privatsphäre erzeugen muss. Dies würde die offene Fassade im Erdgeschoss zu einer geschlossenen machen und wenig einladend wirken. Außerdem wird die lichte Geschosshöhe von nur 5,70 Meter als problematisch angesehen. Darüber hinaus überzeugt die Lage der »Küche« nicht, die im südlichen Teil des Neubaus, hinter dem vertikalen Erschließungskern versteckt, ihrer wesentlichen Aufgabe nicht gerecht werden kann, nämlich ein unmittelbar einladender sozialer Treff- und Mittelpunkt des PBZ zu sein. Ebenfalls wird die Lage

des Archivs im Keller, in einem von Hochwasser bedrohten Standort, als wesentlicher Mangel eingestuft.

Alles in allem entfaltet die Anordnung der Nutzungen wenig bis keine spannenden, raum- und nutzungsübergreifende Situationen, die das neue PBZ auf besondere Weise beleben könnte.

Das vorgeschlagene Konzept besitzt durch die Kompaktheit des Neubauvolumens eine geringe Hüllfläche. Es ist davon auszugehen, dass mit der vorgeschlagenen Bauweise und den Materialien der Neubau im angestrebten Kostenrahmen umgesetzt werden kann.

Freiraum:

Die Verfasser*innen zeigen klare Haltungen: Bestandsplatz und der Platz vor dem Neubau bilden einen neuen gemeinsamen Vorplatz, die Gartenhoftypologien werden auf den Neubau übertragen und ein großzügiger Freiraum zur Wupper zeigt das Potenzial für attraktive Freiräume.

Denkmalpflege

Das vorliegende Konzept wird von der Denkmalpflege im Umgang mit dem Bestand als wenig bis nicht kritisch eingestuft.

02



03





01

2. Rundgang zweite Wettbewerbsphase (Arbeit 2003 (9015))



02

GMP INTERNATIONAL, BERLIN

Entwurfsverfasser*in:	Stephan Schütz, Christian Hellmund
Mitarbeiter*innen	Stefan Both, Alessandro Dado, Jan-Peter Deml, Valentin Goetze, Anna Liesicke, Bernhard Räder-Großmann, Filippo Ragusa, Eduard Resina Benitez, Maximilian von Moltke
Landschaftsarchitektur:	Rehwaldt Landschaftsarchitekten, Dresden
Entwurfsverfasser*in:	Till Rehwaldt
Mitarbeiter*innen	Martin Mengs, Carolina Keller
Weitere Sonderfacheleute:	TGA: Volkmar Bleicher, Transsolar, Stuttgart Verkehrsplanung: Ralf Klingebiel, Schüßler Plan, Frankfurt Tragwerk: Michael Werwigk, Schlaich Bergermann Partner, Stuttgart



03

01
Modellfoto (©postwelters partner)

02
Perspektive Wupperseite

03
Perspektive Foyer

04
Perspektive mit der Eingangssituation
an der Bundesallee



04

BEURTEILUNG DES PREISGERICHTS

Das städtebauliche Konzept besteht aus einem durchgehenden Sockel als Fortführung der bestehenden Eingangsebene, auf dem zwei unterschiedlich große Einzelkuben platziert sind, die die Höhe des Zuschauerhauses aufgreifen und damit sehr maßstäblich das neue Ensemble ausbilden. Die Häuser sind im rückwärtigen Teil platziert und führen in Verbindung mit dem Sopp'schen Pavillon zu einer lockeren Abfolge von Baukörpervolumen, die das Schauspielhaus in das Zentrum der Anlage rücken, welches das Ensemble damit jedoch in seiner stadträumlichen Wahrnehmung dominiert.

Als Konsequenz dieser Inszenierung entwickelt das PBZ nicht genügend Eigenständigkeit und Präsenz im Stadtraum, die erforderliche Zeichenhaftigkeit auf der Kulturinsel wird vermisst. Die vorgeschlagene Fassadengestaltung als versetzt angeordnete, musterhaft wirkende Lochfassade aus Recyclingglas kann in dieser Form ebenfalls nicht überzeugen und vermittelt nicht den Eindruck eines Tanztheaters.

Die Aufgliederung des Raumprogramms in die beiden Einzelkuben führt zu funktionalen Mängeln, hier vor allem im

Büro- und Verwaltungsbereich. Die Unterbringung des Archivs im Sopp'schen Pavillon überzeugt als denkmalgerechte Nutzung nicht. Die wirtschaftlichen Kenndaten liegen unterhalb des Durchschnitts, aufgrund der Aufgliederung der Bauvolumen liegt das A/V-Verhältnis jedoch im oberen Bereich.

Freiraum:

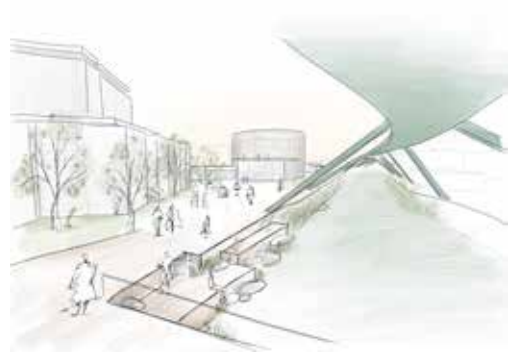
Positiv zu vermerken ist das Freiflächenkonzept. Durch die vorgeschlagene Mobilitätsachse in Verbindung mit der östlichen Anlieferung wird der südliche Bereich an der Wupper von Verkehr freigehalten, was neue Gestaltungsmöglichkeiten des Freiraums eröffnet. Demzufolge werden verschiedene Aufenthaltsmöglichkeiten am Flussufer angeboten.

Insgesamt handelt es sich bei der Arbeit um eine sensible Weiterentwicklung des Ensembles der Kulturinsel, welches jedoch für das PBZ zu wenig stadträumliche und architektonische Eigenständigkeit und Identität entwickelt und damit den Anforderungen nicht gerecht wird.



01

**2. Rundgang zweite Wettbewerbsphase
(Arbeit 2006 (9018))**



02

WITTFELDARCHITEKTUR, AACHEN

<p>Entwurfsverfasser*in: Mitarbeiter*innen</p>	<p>Gerhard Wittfeld, Kilian Kada Andre van Leth, Maxime Broquard, Omar Diab, Kinga Alba, Vanessa Kucharski, Fernanda Souza Póvoa, Anne Winkelkotte, Vincent Borries, Andrea Blaschke, Lea Beck, Natascha Lvova, Juno Kress, Artur Garanin</p>
<p>Landschaftsarchitektur: Entwurfsverfasser*in: Mitarbeiter*innen</p>	<p>GREENBOX Landschaftsarchitekten, Köln Hubertus Schäfer Simar Swani, Niels Niemeyer</p>



03

01
Modellfoto (@postwelters
partner)

02
Perspektive Wupperseite

03
Perspektive Foyer

04
Perspektive mit der
Eingangssituation an der
Bundesallee

04



BEURTEILUNG DES PREISGERICHTS

Die städtebauliche Setzung eines runden Baukörpers als östlicher Abschluss des Gebäudeensembles ist zunächst nachvollziehbar, insbesondere unter dem Aspekt der Vermeidung einer Rückseite zur Wupper. Die so erzeugte fließende Verknüpfung der Freiflächen wird jedoch durch die Anbindung des Sopp'schen Pavillons über eine Brücke im 1. Obergeschoss gestört. Auch das herausgeklappte großformatige Fenster des Ballettsaals scheint gegen die Grundform Form zu arbeiten. Das hier von den Verfasser*innen implementierte »Stadtfenster« passt zudem nicht zu den sehr unterschiedlichen Nutzungen dieses Übungs- und Proberaums.

Die Haupteinschließung über einen zentralen, nämlich den bestehenden Eingang, wird begrüßt, die Setzung eines weiteren Innenhofes im Foyerbereich mit anschließender Küche, der Erhalt der bestehenden Treppe zum 1. Obergeschoss und die Anordnung des quadratischen Multifunktionsraums ergeben in der

gewählten Rundform leider keine innenräumlichen Qualitäten. Es entstehen auf allen Etagen schlecht nutzbare Restflächen. Auch der zwickelartige Anschluss ans Bestandsgebäude über einen verlasteten Zwischenbau überzeugt die Jury nicht.

In der Gebäudekonstruktion bleibt der Entwurf vage, ein konstruktives, nachvollziehbares Grundprinzip wird vermisst.

Insgesamt ein Entwurf, welcher den Vorgaben und Wünschen der Nutzer einer niederschweligen Zugänglichkeit eines kreativ beispielbaren Ortes nicht gerecht wird.

Freiraum:

Der Vorplatz wird – unter Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Belange – aufgewertet und zum gemeinsamen Entree des Ensembles. Aufgrund des kompakten Fußabdrucks werden großzügige Freiräume für/um das PBZ und den Uferpark ermöglicht.

2. Rundgang zweite Wettbewerbsphase (Arbeit 2008 (9014))

STAAB ARCHITEKTEN GMBH, BERLIN

Entwurfsverfasser*in:	Prof. Volker Staab
Mitarbeiter*innen	Simon Banakar (PL), Frederic Rustige, Steffen Rebehn, Constanze Knoll, Laura Leinert, Leonie Richter, Kim Peerey
Landschaftsarchitektur:	Levin Monsigny Landschaftsarchitekten GmbH, Berlin
Entwurfsverfasser*in:	Martina Levin
Mitarbeiter*innen	Peter Young
Weitere Sonderfachleute:	Statik: B + G Ingenieure Bollinger und Grohmann GmbH Berlin Akustik: Müller-BBM GmbH Berlin Brandschutz: Müller-BBM Building Solutions GmbH, Berlin TGA: Winkels/Pudlik, Beratungsgesellschaft für Regenerative, Energiewirtschaft und Versorgungstechnik mbH, Bingen

01



BEURTEILUNG DES PREISGERICHTS

Der Entwurf füllt das zur Verfügung stehende Grundstück maximal aus und schafft so klare stadträumliche Kanten. Dadurch wird allerdings der Außenraum für Aktivitäten des PBZ stark eingeschränkt. So hat die Gastronomie wenige Möglichkeiten, attraktive Angebote an der Wupper zu machen. Auch die Gasse, die zum Sopp'schen Pavillon ausgebildet wird, entfaltet wenig außenräumliche Qualität. Das Gründach wird nicht mit Nutzungsmöglichkeiten versehen. Der Versiegelungsgrad ist hoch.

Die Bildung eines Blockrandes wird durchaus als interessanter städtebaulicher Ansatz gesehen, aufgrund des Versatzes der beiden Hauptgeschosse aber nicht konsequent ausformuliert.

Aus dem flächigen zweigeschossigen Körper werden Kreissegmente herausgeschnitten, um Eingangssituationen zu schaffen. Ein nahezu geschlossener Innenhof an der Ostseite des Schauspielhauses führt zum Haupteingang des Neubaus. Dadurch wird der Eingang von der Straßenseite abgesetzt und erscheint neben dem Eingang zum Schauspielhaus zweitrangig.

Die nahezu vollständige Verglasung des Erdgeschosses versucht dagegen, Offenheit zu erzeugen, die aber funktionale Einschränkungen nach sich zieht.

Im Erdgeschoss entsteht eine offene Foyerlandschaft, in die zentrale publikumsorientierte Funktionen als kreisförmige »Pavillons« eingestreut werden. Diese unterschiedlich großen Kreise stellen den zentralen formalen Entwurfsansatz dar, mit ihnen wird die zur Verfügung stehende Fläche gefüllt. Diese sind auch die Grundlage für das Tragwerk. Die Verortung des Archives im Untergeschoss wird kritisch betrachtet.

Aufgrund dieser strengen formalen Regelt kauft sich der Entwurf eine große Anzahl funktionaler Probleme ein. Die Kreisform wird als Veranstaltungsfläche eher schlecht bewertet. Funktionale Abläufe, die räumliche Nähe und Verbindung fordern, lassen sich nur unzureichend abbilden. Es entstehen Restflächen, die nur schlecht zu nutzen sind.

Der Wunsch nach Offenheit im Erdgeschoss, der nur leichte und transparente Abgrenzungen vorsieht, steht im

Widerspruch zu funktionalen, akustischen und technischen Anforderungen.

Mag das Tragwerk für das Erdgeschoss sinnvoll funktionieren, führt es im Bereich der Büros und vermutlich auch im Untergeschoss zu Störungen.

Die geringen formalen Bezüge zum Bestand werden – auch aus Sicht des Denkmalschutzes – kritisch betrachtet.

Insgesamt ist abzusehen, dass die atmosphärischen Versprechungen des Konzeptes vor dem Hintergrund der notwendigen umfangreichen funktionalen Anpassungen nicht gehalten werden kann.

Freiraum:

Der Fokus auf einen großflächigen Neubau verhindert großzügige Frei- und Naturräume zur Wupper. Die Dachlandschaft erweckt den Eindruck einer artifiziellen Dachlandschaft, der jedoch durch eine hohe, undurchlässige Baudichte und fehlende Zugänge von außen konterkariert wird. Die Qualität der Wupperpromenade wird durch Verkehr belastet.



03

01

Modellfoto (©postwelters partner)

02

Perspektive Foyer



04

03

Perspektive Wupperseite

04

Perspektive mit der Eingangssituation an der Bundesallee



02

In der ersten Wettbewerbsphase ausgeschiedene Arbeiten

2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9002)

MVRDV, ROTTERDAM (NL)

Entwurfsverfasser*in:	Jacob van Rijs
Mitarbeiter*innen	J. van Rijs, S. Thorrisen, F. L. Kremzow, B. Kobylakiewicz, A. Domian, H. Hoffmann, J. Hefti
Landschaftsarchitektur:	GRIEGER HARZER Landschaftsarchitekten, Berlin
Entwurfsverfasser*in:	Stefan Grieger
Mitarbeiter*innen	Philipp Steinbacher, Ayele Debora Mihinto
Weitere Sonderfachleute:	Theatertech., theapro GmbH, München Haustechnik / Statik, BüroHappold, München Verkehrsplanung: ARGUS Stadt und Verkehr, Daniel Ziegler, Hamburg



01

01 UND 02
Modellfotos
(©postweltlers
partner)

03
Perspektive mit der
Eingangssituation an
der Bundesallee



02



03

2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9003)

SCHNEIDER+SCHUMACHER, FRANKFURT

Entwurfsverfasser*in: Till Schneider
Mitarbeiter*innen: Sanja Freihube, Maria Berenguel, Ahsan Habib, Kwangyoung Chung, Astrid Wuttke

Landschaftsarchitektur: SINAI Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH, Berlin
Entwurfsverfasser*in: Dipl.-Ing. AW. Faust
Mitarbeiter*innen: Dipl.-Ing. Univ. Jakob Trzebitzky, M.Sc. LiaPollak, M.Sc. HongYu, Edda Ziesche



01



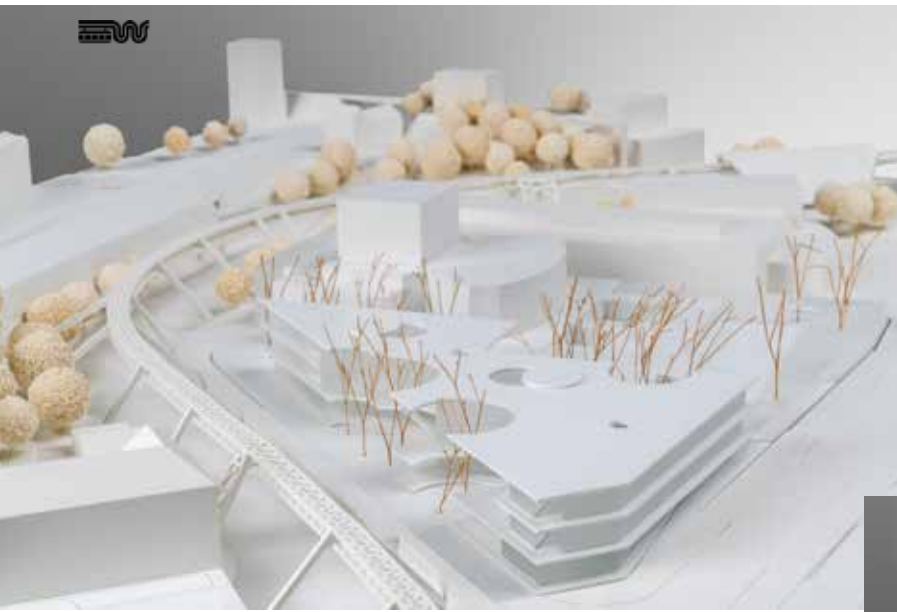
02

01
Perspektive mit der
Eingangssituation an
der Bundesallee

02 UND 03
Modellfotos
(©postweltlers
partner)



03



01



02



03

01 UND 02
Modellfotos
(©postweltlers
partner)

03
Perspektive
Innenraum/Foyer

2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9004)

CARRILHODA GRAÇA ARQUITECTOS, IDA. / PEB+ ARCHITEKTEN, LISSABON (PT)

Entwurfsverfasser*in:	João Luís Carrilho da Graça, Ulrike Reccius
Mitarbeiter*innen	Benoît Coëz, Fábio Azevedo, Filipe Serrano, João Freire Aragão, Luís Cordeiro, Lorenzo Cicogna, Marina de Dueñas, Nuno Pinto
Landschaftsarchitektur:	Alexandre Chemetoff & associés, architecte und stadtplaner, Gentilly, FR
Entwurfsverfasser*in:	Alexandre Chemetoff
Mitarbeiter*innen	Alexandre Chemetoff, Jean Chabot, Pierre Amiot, Maxime Chevalier
Weitere Sonderfachleute:	Guilherme Carrilho da Graça / Nuno Gusmão



01

01 UND 02
Modellfotos
(@postwelters
partner)

03
Perspektive mit der
Eingangssituation an
der Bundesallee



02

2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9005)

ALA ARCHITECTS, HELSINKI (FI)

Entwurfsverfasser*in: Antti Nousjoki
Mitarbeiter*innen: Jiaao Liu, Epp Jerlei, Jack Foisey

Landschaftsarchitektur: ZUS [Zones Urbaines Sensibles], Rotterdam, NL
Entwurfsverfasser*in: Elma van Boxel
Mitarbeiter*innen: Jos Hartman, Mila Dimitrovska, Kinga Bachern



03

2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9007)

JSWD ARCHITEKTEN, KÖLN

Entwurfsverfasser*in: Dipl. -Ing. Architekt Frederik Jaspert
 Mitarbeiter*innen: Vera Huhn, Essam Jrko, Guido Litjens, Christian Mammel, Ava Mronz, Alptuğ Ören, Jun Hyoung Oh,
 Tina Schütte

Landschaftsarchitektur: studio grüngrau Landschaftsarchitektur GmbH, Düsseldorf
 Entwurfsverfasser*in: Prof. Thomas Fenner
 Mitarbeiter*innen: Joshua Raff, Binyang Xie

Weitere Sonderfachleute: Verkehrsplanung: VSU GmbH Beratende Ingenieure, Herzogenrath



01

01 UND 02
 Modellfotos
 (©postweltlers
 partner)

03
 Perspektive mit der
 Eingangssituation an
 der Bundesallee



02



03

2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9008)

ZAHA HADID ARCHITECTS, LONDON (GB)

Entwurfsverfasser*in:	James Heverin
Mitarbeiter*innen	Eva Tiedemann, Nannette Jackowski, Clemens Lindner, Nelly Huang, Vincenzo Barilari, Marie-Perrine Placais, Fabian Hecke
Landschaftsarchitektur:	pbr AG, Hamburg
Mitarbeiter*innen	Alexander Maul, Nico Versace, Andreas Tödling, Anna Schräge, Marija Jelenic, Jan-Eric Fröhlich
Weitere Sonderfachleute:	Nachhaltigkeit: agradblueGmbH, Hamburg



03

04

01

01 UND 04
Modellfotos (©postweltlers partner)

02

Perspektive Wupperseite

03

Perspektive mit der Eingangssituation
an der Bundesallee



02





2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9009)

HENEGHAN PENG ARCHITECTS, DUBLIN (IE)

Entwurfsverfasser*in:	Shih-Fu Peng
Mitarbeiter*innen	Sasha Smolin, Doreen Adler
Landschaftsarchitektur:	Gustafson Porter + Bowman
Entwurfsverfasser*in:	Neil Porter, Eduardo Carranza
Mitarbeiter*innen	Elsa Larcher, Marco Capelli, Ruby Flanagan
Weitere Sonderfachleute:	Render: asty studio



2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9011)

A+R ARCHITEKTEN, STUTTGART

Entwurfsverfasser*in: Oliver Braun, Alexander Lange
Mitarbeiter*innen: Chiao Hao Chang, Minhyuck Im, Alice Fleury, Stefan Hofmann

Landschaftsarchitektur: faktorgruen Landschaftsarchitekten Part GmbB, Freiburg
Entwurfsverfasser*in: Martin Schedlbauer

Weitere Sonderfachleute: Ippolito Fleitz Group GmbH, Stuttgart

2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9016)

ACMS ARCHITEKTEN, WUPPERTAL

Entwurfsverfasser*in: Michael Müller, Christian Schlüter
 Mitarbeiter*innen: Evgeniya Suverina, Paul Youk, Zelalem Alemu, Jan Hafner, Jonathan Vogt

 Landschaftsarchitektur: RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten, Bonn
 Entwurfsverfasser*in: Professor Stephan Lenzen
 Mitarbeiter*innen: Thomas Kißmarin, Kachele Bonadio, Beiyi Wang



01



02

01
 Perspektive mit der
 Eingangssituation an der
 Bundesallee

02 UND 03
 Modellfotos
 (©postweltlers partner)



03

2. Rundgang erste Wettbewerbsphase (Arbeit 9017)

KUEHN MALVEZZI PROJECTS, BERLIN

Entwurfsverfasser*in: Johannes Kuehn
Mitarbeiter*innen: Johannes Wigand, Janis Garmisch, Lea Göhner, Francesca Robustelli

Landschaftsarchitektur: Holzwarth-Landschaftsarchitektur, Berlin
Entwurfsverfasser*in: Gerd Holzwarth
Mitarbeiter*innen: Kai Scherz, Marta Pancalli

Weitere Sonderfachleute: Fabre/Speller architectes, France

02 UND 04
Modellfotos (©postwelters partner)

01
Perspektive Wupperseite

03
Perspektive mit der Eingangssituation
an der Bundesallee



01



02



03



04

